

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 M. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1885 unter Nr. 746.)

### Insertionsgebühr

beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der heutigen Nummer liegt für unsere auswärtigen Abonnenten die Nummer 14 des „Illustrirten Sonntagsblatt“ bei.

### Arbeitszeit und Sonntagsarbeit der Ladengehilfen und Ladenmädchen in England.

Es ist bedauerlich, wie wenig die Völker, trotz aller internationalen Verlehrs, von einander lernen. Die politischen Fehler, welche andere Nationen uns vorgebracht haben, machen wir ruhig wieder nach, auch wenn die anderen Nationen ihr Vorgehen längst als schädlich erkannt haben. Das zeigt sich auch wieder gegenüber der Agitation für gesetzliche Einschränkung der Wochentags- und Sonntagsarbeit bei den Kaufleuten.

Das die Läden und Komptoirs heute, besonders in den Großstädten, länger offen sind, als notwendig ist, befreit im Grunde niemand mehr. Aber besritten wird mit dem ganzen Jagrimm egoistischer und parteiischer Verblendung die Ansicht, daß zur Verhütung der Ueberarbeit die freie Vereinbarung, sei es zwischen Geschäftsinhabern und Gehilfen, auf die Dauer nicht genüge. Das Fiktular des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, welches wir in der Dienstagsnummer beleuchteten, findet die Förderung gesetzlicher Einschränkungen sehr bedauerlich, und auch sonst erscheine sie wohl vielfach als eine maßlos übertriebene. Wie wenig man notwendig habe, zur Lösung der erwähnten Frage von dem Prinzip zur Selbsthilfe abzugehen, das sollen die Erfahrungen Englands beweisen, in dem eine Ueberarbeit der Kaufleute unbekannt sei, obwohl kein Gesetz dort einen Zwang ausübt.

Derartige Hinweise verrathen eine bedauernswürdige Unkenntnis der englische Zustände. Gerade in England ist nämlich die Bewegung für ein gesetzliches Vorgehen gegen die übermäßige Arbeitszeit äußerst lebhaft; es sind aus den englischen Läden und Komptoirs fast ebenso schlimme Fälle von unmenschlicher Ausbeutung bekannt geworden, wie seinerzeit aus den Fabriken; die Anschauung, daß nur noch der gesetzliche Zwang helfen könne, ist seit dem Scheitern aller Selbsthilfensuche mehr und mehr durchgedrungen, und es ist nicht das erste Mal, daß dem englischen Parlament sogar ein ausgearbeiteter Gesetzentwurf in diesem Sinne vorgelegt wurde, wie dies augenblicklich wieder seitens des bekannten Sir John Lubbock geschehen ist. Und die englischen liberalen Blätter stehen dieser Bewegung durchaus nicht feindlich gegenüber, sondern unterstützen dieselbe sogar vielfach.

Zunächst einige Mittheilungen über die Dauer der Arbeitszeit der männlichen und weiblichen Ladengehilfen in

England. Viele Geschäfte werden um 7<sup>1/2</sup> Uhr morgens eröffnet und erst nach 10 Uhr geschlossen, so daß 14<sup>1/2</sup> Stunden täglicher Arbeit die Regel bilden. Sonnabends tritt oft erst um Mitternacht der Schluß ein. Dabei wird in den meisten Läden streng darauf gesehen, daß sich die Mädchen und Gehilfen nicht setzen, außer während der Pausen, die 20 Minuten für das Mittagessen und 15 Minuten für den Thee betragen — wenn diese Zeit durch vorstehende Kunden nicht auch noch unterbrochen und gekürzt wird.

Von Jahr zu Jahr sind diese Zustände schlimmer geworden. In einem Bericht des „Vereins für zeitigen Geschäftsfluß“ (Carly Closing Association) heißt es: „Zwölf Stunden täglich, wovon zwei Stunden auf Mahlzeiten und Erholung entfielen, — also zehn Stunden wirklicher Arbeit, war nach Vorschrift und Gebrauch alles, was ein Herr für den täglichen Lohn früher verlangen konnte. Während eines langen Zeitraums ist es so gehalten worden. Aber in unseren Städten, und besonders in unserer Hauptstadt, ist dieser richtige Brauch immer mehr außer Uebung gekommen, bis nunmehr seine Verletzung die Regel, seine Befolgung die Ausnahme geworden ist. . . . Diese Thatfachen hat unser Verein ans Tageslicht gezogen. Als er zuerst seine überraschenden Enthüllungen machte, glaubte man ihm nicht. Der Verein hat aber Beweise in überraschender Fülle erbracht.“ Wenn man bedenkt, daß die Läden meist schlecht ventilirt sind, daß die Luft mit Abfällen und Staub durchsetzt und durch die vielen Gasflammen erhitzt ist, so wird man vielleicht dem hervorragenden Mediziner rechtgeben, der für London die Zahl der vorzeitig durch Ueberarbeit sterbenden Ladengehilfen auf jährlich 1000 (von circa 100 000) schätzt und weiter annimmt, daß 3000 bis 4000 jährlich erkrankt und stoch in die Heimath reisen, um zu sterben oder ihr Lebenlang an den Folgen ihrer übermäßigen Anspannung zu leiden.

Es ist also allgemeiner anerkannt, daß die Ladengehilfen über ihre Kräfte hinaus angestrengt werden. Ueber die Mittel zur Abhilfe war man aber lange Zeit streitig. Der „Verein für zeitigen Geschäftsfluß“ ererbte, durch freie Vereinbarung zwischen dem Geschäftsinhaber die heutigen Mißstände zu beseitigen. Er hat auch manche Erfolge zu verzeichnen, sie haben aber niemals lange gehalten. Immer und immer wieder hat es sich gezeigt, daß die entgegenkommenderen Geschäftsinhaber, selbst wenn sie die Mehrheit in ihrer Branche bildeten, ihre Läden wieder früher öffnen und später schließen mußten, wenn auch nur wenige Konkurrenten die alte Geschäftszeit beibehielten. Sie mußten es thun — aus Furcht, daß ihre Kunden sonst zu den weniger strupulösen Konkurrenten gehen würden. Dieses Scheitern der Bestrebungen, die

sich auf dem Wege der freien Vereinbarung hielten, hat allmählich eine andere Richtung verstärkt, welche den allgemeinen früheren Schluß der Geschäfte durch allgemeinen gesetzlichen Zwang herbeiführen will (the shop hours labour league). Die neue Liga gedenkt im Parlament einen Gesetzentwurf durchzubringen, der in Waarenlägern und Läden die Beschäftigung junger Personen unter 20 Jahren auf zwölf Stunden täglich beschränkt, wobei die Zeiten für Frühstück, Mittagessen und Vesperbrot eingeschlossen sind. Vor sechs Uhr morgens soll kein Laden geöffnet, nach 8 Uhr keiner geschlossen werden. Nur einmal in der Woche kann die Geschäftszeit bis 10 Uhr ausgedehnt werden. Andererseits soll aber einmal in der Woche nur sieben Stunden (zwischen 6 Uhr früh und 5 Uhr nachmittags) gearbeitet werden, so daß jede Woche ein halber Feiertag eintritt. Junge Leute unter 20 Jahren, dürfen Sonntags nicht beschäftigt werden. Weitere Bestimmungen sorgen dafür, daß die Läden gut ventilirt werden und daß die Ruhepausen keine Unterbrechung erleiden.

Ähnliche Vorschläge sind früher schon von einigen Fabrikinspektoren angeregt worden. Ferner hat vor etwa einem Jahre Lord Stanhope einen ähnlichen Gesetzentwurf dem Parlament unterbreitet, augenblicklich Sir John Lubbock. Es handelt sich also nicht etwa bloß um die Bestrebungen einiger nicht maßgebenden Phantasten. Kürzlich trat das „verbreitetste liberale Blatt der Welt“, die „Daily News“, für die Einführung eines gesetzlichen Normalarbeitstages in den Läden ein: „Die erwerbsthätigen Mädchen brauchen und verdienen Schutz und Ermuthigung. Da eine Verbindung zu gemeinsamem Handeln bei ihnen nicht in Frage kommen kann, so müssen sie nur geschützt werden durch Ausdehnung der Fabrikgesetze und durch strenge Durchführung nach der Ausdehnung. . . . Die Männer sind nicht besser daran. Warum werden Puhmacherinnen und Näherinnen durch die Fabrikakte vor Ueberarbeit bewahrt, während die Verkäuferinnen derselben Branche ohne jeglichen Schutz gelassen werden?“

Was man also in England als verfehlt ansieht, das sollen wir jetzt bei uns nochmals versuchen — natürlich mit derselben Aussicht auf Erfolg. Wenn unsere eigenen Erfahrungen nicht ausreichen, der sollte doch wenigstens aus der Erfahrung Anderer lernen, — und diese Erfahrungen beweisen in England, dem Lande der regsten Selbsthilfe, nicht, daß die freie Vereinigung zum Ziele führt, sondern gerade im Gegentheil, daß die freie Vereinbarung gegen allgemeine Mißstände nichts auszurichten vermag.

Wir berichtigen an dieser Stelle gleich einen Druck-

„Und nun erst die Warnung selber und der Rath! Hören Sie! — Ihr Neffe schreibt:

„Hüten Sie sich, Herr Rodenburg, vor Ihren Freunden, welche mich zum Bundesgenossen ihrer Agitationen zu machen wünschten, eine Bundesgenossenschaft, welche ich zurückgewiesen habe.“

„Ist es möglich! . . . Wie konnte ich so verblendet sein!“

„Hüten Sie sich vor dem Arzt, den man Ihnen giebt! Derselbe ist ein Schurke, wenn nicht der unwissenste Stümper in seinem Fache.“

Rodenburg blickte den Leser des Briefes erschrocken an. Trotz seiner Schwäche richtete er den Kopf ein wenig empor.

Wilhelmi fuhr im Lesen fort:

„Ich habe die Recepte und Medicamente gesehen und aus ihnen Ihre Krankheit und die Kurmethode erkannt. Ihre Krankheit ist Hypochondrie, Ihre Kur aber Vergiftung.“

„Wie . . . Wäre es möglich? . . . D, nein, nein, es ist nicht denkbar! . . . Sein Haß gegen die Amberg's führt ihn vielleicht ein wenig zu weit. . . . Vergiftung! Nein, nein, das ist nicht möglich! . . . So schlecht sind sie nicht.“

„Ihr Neffe scheint aber seiner Sache sehr gewiß zu sein.“

„Nehmen Sie vor allen Dingen nicht die Morphiumtropfen; sie führen Sie sicher in einigen Monaten dem Grabe zu.“

„Sie haben mich dem Grabe zugeführt. . . D, Freig, Freig, warum war ich so verblendet, warum mußte ich damals so schwach sein, mich täuschen zu lassen! Warum folgte ich nicht der Stimme meines Herzens, welche mich, trotz der Lügen, welche man mir über den Zweck Deines Kommens sagte . . . aufforderte, Dich dennoch zu sehen.“

„Das, was Ihr Neffe für Sie that, den Rath, welchen er Ihnen ertheilte, trotz der Beleidigung, welche er, freilich ohne Ihre Schuld, in Ihrem Hause erfahren, ist um so höher anzuschlagen, als er keine eigennützigen Zwecke verfolgt. . . . Der Schluß des Briefes ist nicht

### Fenilleton. Gesucht und gefunden.

Roman von Dr. Dur. (Fortsetzung.)

„Wer weiß, vielleicht bleibt Ihnen doch noch eine Frist, Vieles gut zu machen. — Die Hilfe, welche sich Ihnen verbietet, haben Sie von der Hand gewiesen; Ihre Krankheit, und wenn das Schlimmste eintritt, Ihr frühes Ende, sind eine Folge Ihrer Leichtgläubigkeit, Ihrer Schwäche. Sie haben Hilfe dort gesucht, wo man eigennützig intriguirte, und haben die Hand zurückgewiesen, die sich eigennützig Ihnen zur Rettung anbot.“

„Wen hätte ich zurückgewiesen?“

„Ihren Neffen, den Doktor Fritz Rodenburg, welcher kam, um Ihnen hilfreich beizustehen, und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil er Theilnahme für Sie empfand.“

„Er wollte Geld von mir erpressen. Ich habe ihm geben wollen, aber er hat es hinterher abgelehnt.“

„Verleumdung! Er hat niemals Geld von Ihnen gefordert und niemals an Ihrem Vermögen Theil haben wollen; nichts als verwandtschaftliche Pflicht führte ihn zu Ihnen.“

„Woher glauben Sie das?“

„Diesen Brief schrieb der Doktor Fritz Rodenburg in einem Wirthshause, in welchem er Ihren Reisknecht traf, der eben aus der Apotheke Medicamente für Sie nach Vorschrift Ihres Arztes geholt hatte.“

„Er schrieb diesen Brief? — Warum erhielt ich ihn nicht?“

„Weil der Mann, welcher den Auftrag hatte, Ihnen denselben zu übergeben, nicht Gelegenheit hatte, Ihnen den Brief persönlich zu übergeben, der Schreiber ihm aber aufgetragen hatte, ihn nicht durch die Hände der Amberg's Ihnen zukommen zu lassen. Er wußte recht wohl, daß dann dieser Brief nie an Sie gelangt wäre; jetzt kommt er zu spät.“

„Fritz Rodenburg schreibt an mich! D, reden Sie, was schreibt er?“

„Er liefert Ihnen den Beweis, daß Sie ihn völlig verkannt haben. — Hören Sie!“

„Diese Zeilen schreibt der Sohn Ihres Bruders, der zugleich ein Arzt ist,“ so beginnt der Brief. „Ich kam in Ihr Haus, um Ihnen meine helfende Hand zu bieten: Sie haben mich hinausgewiesen, mit raffinirter Beleidigung hinausgewiesen.“

„Ich habe ihn nicht hinausgewiesen,“ fiel Rodenburg ein. „Ich wollte ihn sprechen, wollte ihn sehen, wollte ihm die Hand zur Versöhnung reichen, — doch da hörte ich, daß sein Kommen keinen anderen Zweck habe, als Gelderpressung, und tief betrübt und enttäuscht verzichtete ich darauf, ihn zu sehen.“

„Hören Sie weiter, damit Sie inne werden, wer Sie getäuscht hat, und wie Sie getäuscht wurden!“

„Sie boten dem, der uneigennützig, lediglich durch seine Pflichttreue geleitet, zu Ihnen kam, eine Geldsumme dafür, daß er das Versprechen gebe, nie mehr Ihre Schwelle zu überschreiten.“

„Ja, welche schändliche Lüge!“ rief Rodenburg. „Ich hätte ihm eine Geldsumme geboten? Emmy sagte mir, er sei gekommen, sie zu fordern. Und ich hätte ihm das Versprechen abgenommen, nicht mehr meine Schwelle zu übertreten? — D, wie wird es Licht vor meinen Augen! Mein guter, treuer Neffe, Du lachst, uneigennützig mir zu helfen! D, durch ein vollständiges Lügengewebe ward ich betrogen, und wurde Du gekränkt und hinausgewiesen.“

„Sehen Sie ein, Herr Rodenburg? . . . Sie werden noch mehr überzeugt sein. . . . doch hören wir Ihren Herrn Neffen weiter: „Gut, ich gebe Ihnen dieses Versprechen, wiederhole aber, daß ich weder so nachlässig, noch so gewissenlos bin, Sie trotzdem nicht zu warnen vor den Händen, welchen Sie sich anvertraut haben.“

„Welch' ein Edelmuth! . . . Trotzdem, daß er mich hassen, mich verachten muß. . . . nach dem, was er in meinem Hause erfahren. . . . warnt er mich und giebt mir seinen Rath.“



schlechte... keine Einfluß habe. — Stadto. Singer...  
sich... auch... die Anregung des Stadto. Enald und...  
kann... er zu denjenigen gehöre, welche ein Festhalten an...  
den Beitrag von 1 pSt. für alle Ewigkeit nicht für geboten...  
achten, da nach seiner Meinung die Vortheile der Kanalisation...  
in einer Reihe allerdings den Hausbesitzern zu Gute kommen...  
Der Kanalisationsbeitrag wird hierauf auf 1 pSt. fest...  
— Ein anderer mit dem Etat verbundener Antrag...  
die Vergabe von Land zum Zwecke des Neubaus eines...  
Schulgebäudes an die Gemeinde Hallenberg wird auf Antrag...  
des Stadto. Dr. Kliten dem Staatsausschuß überwiesen...  
Die Etats, betreffend den Zentral-Viehmarkt...  
den Zentral-Schlachthof und die Fleischschau...  
am 1. April 1885/86 gehen gleichfalls an den Staatsausschuß...  
und beschließt die Versammlung schon jetzt auf Antrag...  
des Magistrats, daß das Schlachtgeld für ein Schwein von...  
1 M. auf 95 Pf., die Schaugebühr von 90 Pf. auf 75 Pf. er...  
höht werde.

Nach einem Referat des Stadto. Solon über die Vor...  
lage, betreffend den Verkauf einiger durch Kasstrung der Straße...  
an der Königsmauer und durch Verbreiterung der...  
Friedrichstraße gewonnenen Parzellen, stimmt die Ver...  
sammlung der Vorlage ohne Debatte zu...  
Es folgt eine Vorlage des Magistrats, welche sich auf die...  
Veränderung eines an der Straße 68, zwischen der Diebigstraße...  
und der Proskauerstraße belegenen Grundstücks-Komplexes...  
bezieht. Dieselbe wird einem Ausschusse zu Vorberatung über...  
wiesen.

Dasselbe ist der Fall mit der vorliegenden Skizze zum...  
Neubau einer Gemeindegewerkschule nebst Turnhalle auf dem...  
Grundstück Auguststraße 67/68 und mit dem Projekt zum Neu...  
bau eines Gymnasiums mit Nebengebäuden auf dem Grundstück...  
Kantstraße 9/12.

Ohne Debatte genehmigt sodann die Versammlung, daß...  
die Freilegung der Kaiser Wilhelmstraße der erforderliche Theil...  
des Schloß-Apotheken-Grundstücks zu dem Kaufpreise von 500 000...  
Mark erworben wird.

Bei Gelegenheit der Rückübertragung des Magistrats in...  
Sachen der Verbreiterung der Passage an der Herkules-Brücke...  
nach Stadto. Samm den Wunsch aus, daß für notwendige...  
Reparatur des Pflasters an der Herkules-Brücke bald Sorge...  
getragen wird.

Schließlich liegt der Versammlung ein Antrag des Magi...  
strats vor, betreffend die Beschaffung von vier Löschzügen für...  
die Berliner Feuerwehr.

Auf Antrag des Stadto. Scheiding beschließt die Ver...  
sammlung, die Verabreichung auf drei Monate zu verlagern, um...  
nachschäb abzuwarten, was mit der neuen Bauordnung ge...  
schehen wird.

Schluß 8 Uhr.

### lokales.

g. Recht sonderbare Zustände trifft man doch noch hier...  
und da in unserer Residenz an, wie folgender Fall zeigt: Vor...  
einiger Zeit ließ sich in Spandau ein toller Hund bilden und...  
der Charlottenburger Magistrat verhängte über Charlottenburg...  
die Hundsteuer. Nun gehört die eine Seite der Kurfürsten...  
straße zu Charlottenburg, die andere Seite zu Berlin. Auf der...  
Charlottenburger Seite dieser Straße wachen die Hundefänger...  
mit Argusaugen, um ein Opfer zu erhaschen. Läuft ein Hund...  
von der Berliner Straßenseite auf Charlottenburger Gebiet, so...  
ist er verloren, umgekehrt, ist er gerettet, denn auf die andere...  
Seite wagen sich die Leute mit der Schlinge nicht, da sonst...  
wegen unerlaubten Hundefangens an ihnen Lynchjustiz...  
geübt werden könnte, und diese siele sicherlich nicht glimpflich...  
aus, da bekanntlich die bezeichneten städtischen Beamten die...  
am besten Bekannten sind.

Durch eine Reihe anonym Briefe sind mehrere Be...  
wohner des Hauses Simeonstrasse 8 in Aufregung und ist in...  
weiterer Folge auch die Polizei in Bewegung gesetzt worden...  
Ein Theil der Briefe war an den Wirth, ein anderer an die...  
Einrichtungskommission, ein anderer an das Revierpolizei...  
bureau gerichtet, alle aber strotzen von nichtwürdigen Be...  
schuldigungen gegen einzelne Mitglieder. So wurde ein junges...  
Mädchen dort ganz unsagbarer Verbrechen gegen die Sittlich...  
keit, eine andere Person der Vorhubelebung, ein anderer...  
Wirth, der ein Ehrenamt bekleidet, falscher Angaben in Bezug...  
auf sein Einkommen, um sich einer höheren Steuer zu ent...  
ziehen, beschuldigt u. Die Polizei stellte insdeshalb eingehende...  
Nachforschungen an, ob die bei ihr eingegangenen ungebührlichen...  
Denunziationen irgendwo der Wahrheit entsprächen und ob...  
versteht das Haus innerhalb und außerhalb, sah aber bald, daß...  
lediglich ganz falsche, aus niedrigster Bosheit oder Rach...  
güt hervorgegangene Beschuldigungen vorlagen. Infolge...  
dessen hat die Kriminalpolizei nunmehr umfassende Nachfor...  
schungen nach dem Urheber der Briefe eingeleitet. Eine ganz...  
exemplarische Bestrafung dürfte am Platze sein.

Das Unheil, welches durch die Fahrlässigkeit des Försters...  
Wagner, der die von ihm geschlachteten Schweine nicht durch...  
den Fleischbeschauer hat untersuchen lassen, heraufbeschworen

Mit diesem Entschlusse war er, gleich nachdem er sich...  
von Strahlenau verabschiedete, wieder nach dem Norden...  
gegangen, um seine Nachforschungen fortzusetzen. Das war...  
zu derselben Zeit, als wir Strahlenau in Amberg's Hause...  
eintreten sahen, vor drei Monaten. Drei Monate lang...  
hatte Felix so verborgen wie möglich — er mußte sich ja...  
vor aller Welt verbergen — daselbst seine Nachforschungen...  
fortgesetzt.

Noch einmal hatte er den Versuch gemacht, in Davis...  
town Aufschluß zu erhalten. Alle Ortshäuser in der Ge...  
gend hatte er durchstreift in der Hoffnung, noch einmal die...  
Bettlerin zu Gesicht zu bekommen. Er hatte sich sogar bis...  
in das Gebiet McDonuil geschlichen, doch nur mit äußerster...  
Vorsicht und nur bei Nacht, aber keine Spur von der Bett...  
lerin war zu finden, und so kehrte er denn jetzt nach drei...  
Monaten in seine einsame Wohnung in der City der Welt...  
Stadt zurück.

Ein alter, grämlicher Diener, den er gemietet, zur...  
Bewachung seines Hauses, war das einzige menschliche...  
Wesen, das ihm in den oben Räumen entgegenkam. Aber...  
auch diesem einzigen menschlichen Wesen gönnte er kaum...  
einen Blick. Mürrisch führte ihn der Mann in ein Zim...  
mer, das von all' den unheimlichen und unwohnlichen Räu...  
men das unheimlichste und unwohnlichste war.

„Soll ich ein Frühstück besorgen, Sir?“  
„Ist nicht nötig!“ antwortete Felix kurz.

„Soll ich ein Fenster öffnen und ein wenig Lüften im...  
Salon?“

„Ist nicht nötig!“ lautete wieder die monotone Ant...  
wort. „Lassen Sie mich allein!“

Der mürrische Alte gehorchte. Felix warf sich in einen...  
Euhl, stützte den Kopf auf den Tisch und begann nachzu...  
denken, und was er dachte, war freilich nicht geeignet, seine...  
Stimmung heiterer und glücklicher zu machen.

Er wurde unterbrochen dadurch, daß die Thür sich...  
öffnete und der mürrische Alte seinen Kopf hineinsteckte.  
„Ich habe vergessen, Sir, Ihnen zu sagen, daß wäh...  
rend Ihrer Abwesenheit ein Brief angekommen ist; da...  
ist er.“

Auf einem silbernen Teller reichte er Felix einen Brief.

worden, ist durch die bisherigen Trichinosis-Erkrankungen noch...  
nicht erschöpft. In Dalldorf ist die verehrliche Wäbner Forst...  
welche häufig bei dem Förster Wäbner in Forsthaus Rehberge...  
arbeitete und auch bei dem Schlachten des Schweines beschäftigt...  
war und von dem Fleisch gegessen hat, ebenfalls an Trichinosis...  
erkrankt. Förster Wäbner selbst, sowie dessen Ehefrau, sind...  
gleichfalls erkrankt.

a. Ein Straßenraub ist an der Kottbusser Brücke in der...  
Nacht vom 4. zum 5. d. M. verübt worden. Der Berliner B...  
lam in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag gegen 1 Uhr...  
aus einem Schanklokal in der Kottbusser Straße, um nach...  
seiner Wohnung am Kottbusser Damm zu gehen. An der...  
Kottbusser Brücke traten plötzlich zwei unbekannte Männer mit...  
den Worten an ihn heran: „Der Keil hat Lustspiel an, da...  
ist was zu holen“, und schlugen ihn mit einem harten Gegen...  
stande, einem sogenannten Todtschläger, ins Gesicht und auf...  
den Kopf, so daß er zusammenbrach. Die Angreifer fielen über...  
ihn her, rissen seine Kleider auf und durchsuchten seine Taschen...  
Auf seine Hilferufe kamen noch 4 Stroche von Rigdorf her...  
hinau, welche aber, anstatt dem Bedrängten beizustehen, sich an...  
den Mißhandlungen und Durchsuchungen der Taschen...  
des B. beteiligten. Als die 6 Stroche bei...  
B. nichts Werthvolles fanden, da machten sie...  
Miene, ihn in den Kanal zu werfen. Aber B...  
wehrte sich unter fortwährenden Hilferufen, wobei es ihm...  
gelang, einem der ihn festhaltenden Stroche einen so starken...  
Schlag ins Gesicht zu geben, daß dieser ihn losließ. Die Hilfe...  
rufe des B. hatten inzwischen einen Nachwächter aus der...  
Mariannenstraße herbeigezogen, vor welchem sich die...  
Stroche, den B. loslassend, zurückzogen, indem sie den...  
Beamten unausgesetzt mit Steinen bewarfen, um...  
seine Annäherung zu verhindern. Zwei weiteren herzugekom...  
menen Wächtern gelang es ebensowenig die Stroche zu er...  
greifen, da diese gegen die drei Wächter Front machten und...  
einen Kampf mittelst Steinwürfen eröffneten. Durch die Roth...  
pfeifen der Wächter wurde auch ein Schutzmann und ein vierter...  
Wächter herbeigerufen. Der Schutzmann erkannte sofort, daß...  
den Strochen von vorn schwer beizukommen war, und er fuhr...  
deshalb mit dem vierten Wächter, ohne Aufsehen zu erregen...  
in einer Droschke über die in der Nähe befindliche Admiral...  
brücke, kam so in den Rücken der Stroche und machte mit...  
seinem Begleiter einen Angriff gegen die noch mit Steinwürfen...  
beschäftigten Stroche, wobei die beiden Stroche, die zuerst den B...  
überfallen hatten, ergriffen wurden, während die 4 übrigen durch die...  
Flucht entkamen. Die Festgenommenen sind die Glaschleifer...  
Annohald und der Schlosser Hider, welche heute der Staats...  
anwaltschaft vorgeführt worden sind. Die Nachforschungen...  
nach den entkommenen Burschen sind in vollem Gange, und...  
etwaige für die Ermittlung der Entflohenen werthvolle Mit...  
theilungen von Personen, die darüber Auskünfte ertheilen...  
könnten, werden auf dem Kriminal-Kommissariat am...  
Mollenmarkt gerne entgegen genommen. Sämtliche Theil...  
nehmer an dem Verbrechen sind jugendliche Stroche und...  
„Louts“ aus dem Kottbusser und Rigdorfer Viertel.

### Gerichts-Zeitung.

Die Lehrlingsabtheilung des Berliner Turnvereins...  
„Froh und Frei“ hatte am 1. Mai v. J. eine Turnfahrt nach...  
Spandau und Helligensee gemacht und dabei auch ihre Kapelle...  
bestehend aus 6 Trommlern und 3 Pfeifern, in Aktion gesetzt...  
Als die städtische Gesellschaft aber Abends mit ihrer Musik in...  
festem Schritt und Tritts durch Spandau passirte, schritt ein...  
Polizeibeamter gegen sie ein, und die Folge war, daß zehn...  
davon unter der Anklage, sich an einem nicht behördlich vorher...  
genehmigten öffentlichen Aufzug betheiligt zu haben, vor Ge...  
richt kamen. In dem erkannten sowohl das Schöffengericht zu...  
Spandau, wie in der Berufungsinstanz das Landgericht II. zu...  
Berlin auf Freisprechung, annehmend, daß öffentliche Aufzüge...  
und öffentliche Versammlungen nur dann der Genehmigung...  
der Polizei bedürfen, wenn sie Beziehung auf öffentliche An...  
gelegenheiten haben. Das Kammergericht aber erkannte auf...  
die Revision des Staatsanwalts am Donnerstag dahin, daß...  
auch öffentliche, unter freiem Himmel stattfindende Aufzüge...  
jeder Art der behördlichen Genehmigung bedürfen, und verwies...  
dabei die Sache zur nochmaligen Entscheidung an das Land...  
gericht I.

y. Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß polnische...  
und ungarische sogenannte „Handelsleute“ ein bedeutendes...  
Kontingent zu den in den großen Städten „arbeitenden“...  
Taschendieben stellen. Gestern hatte sich die 88. Abtheilung...  
des Schöffengerichts wiederum mit einem dieser Ecken, dem...  
aus Ungarn stammenden Handelsmann Samuel Friedmann zu...  
beschäftigen, der des versuchten Taschendiebstahls beschuldigt...  
war. Am 14. Februar cr. war der Kriminalschutzmann Böld...  
mit dem Sicherheitsdienste im königlichen Opernhaus betraut...  
Nach dem Schlusse der Vorstellung strömte Alles in die Gar...  
derobenzimmer und da der Beamte wußte, daß dieser Zeit...  
punkt den Taschendieben die größte Aussicht auf Erfolg...  
bietet, so schenkte er den in der Garderobe befind...  
lichen Personen seine besondere Aufmerksamkeit. Hierbei

„Er ist von Max!“ rief Felix, sofort die Handschrift...  
erkennend. „Wann ist derselbe gekommen?“

„Schon vor drei Monaten, Sie waren kaum zwei...  
Tage fort. Da Sie nicht hinterlassen hatten, wohin ich...  
Ihnen Briefe nachschicken solle, so habe ich ihn liegen...  
lassen.“

„Schon gut, schon gut!“ rief Felix hastig, und winkte...  
dem Diener, sich zu entfernen.

Er konnte kaum die Zeit erwarten, da es ihm ver...  
gönnt sei, den Brief zu lesen. Als er allein war, riß er...  
ungebuhlig das Rouvert auf und nahm den Brief heraus...  
Richtig, derselbe war vor drei Monaten geschrieben, noch...  
an demselben Tage, da Strahlenau bei seinen Freunden in...  
Berlin angekommen war. Er begann zu lesen:

„Mein theurer, lieber Freund!“

„Ich verschiebe die Mittheilung, welche ich Dir zu...  
machen habe, auch nicht eine einzige Stunde, denn diese...  
Mittheilung ist geeignet, Dich in Bezug auf eine Deiner...  
Besorgnissen zu beruhigen; andererseits hielt ich es aber auch...  
für meine Pflicht, Dich rechtzeitig zu warnen, denn man...  
kann nur alsdann die Vorsicht nach allen Richtungen hin...  
beobachten, wenn man die Gefahr, von welcher man be...  
droht ist, genau und in allen ihren Verzweigungen kennt...  
Von Herzen gern hätte ich Dir eine recht heitere Mitthei...  
lung gemacht, schon um Deine düstere Stimmung auf einige...  
Minuten zu verschonen; aber, mein armer Junge, das...  
geht diesmal noch nicht.“

„Indessen nur Geduld! Wenn ich zurückkehre, sollst...  
Du so viel lustige Neuigkeiten erfahren, daß Du Deine...  
Büßermiene ablegen und lachen wirst, wie der Wächter in...  
der komischen Oper.“

„Erschrick nicht, wenn ich Dir sage: Sanftleben —...  
Du erinnerst Dich doch des Hinduapostels — ist in...  
Berlin.“

„Dieser Heilige hat Dich wahrhaftig erkannt; noch...  
mehr, er hat dem Prediger Amberg — Du kennst...  
diesen Heuchler, welcher die Neuigkeit mitgetheilt...  
daß Felix O'Brian lebt und identisch ist mit Felix Ro...  
denburg.“

„Entdeckt!“ röhnte O'Brian, indem die Hände, welche

bemerkte er nun, wie der Angeklagte, die Linke...  
unter einem auffallend großen Tuche verborgen haltend, sich...  
wie von dem hinter ihm Stehenden gedrängt, unmittelbar vor...  
einen Herrn stellte und mit der Rechten sich an dessen Uhrkette...  
zu schaffen machte. Der Roup mußte wohl mislungen sein...  
denn der Beamte bemerkte gleich darauf, daß der Herr nach...  
wie vor im Besitze der Kette verblieben. Nach wenigen Mi...  
nuten sah er den Verdächtigen das auffällige Manöver wieder...  
holen, in demselben Augenblick bemerkte der Letztere aber auch...  
daß er beobachtet wurde und begab sich eiligst hinaus. Der...  
Beamte folgte ihm aber und brachte ihn zur Haft. Im Termine...  
betheuerte der Angeklagte in gebrochenem Deutsch, aber unter...  
den lebhaftesten Gestikulationen seine völlige Unschuld; er...  
sei ein armer Handelsmann, der im Begriffe stehe...  
nach Amerika auszuwandern, er habe in Berlin Station ge...  
macht, lediglich aus Liebe zur Kunst die Oper besucht und sei...  
nun dem verhängnisvollen Irribum des „Kommissars“ zum...  
Opfer gefallen. Diese Angaben verdienten aber insofern keinen...  
Glauben, als der Kunstliebhaber nicht einmal den Titel zur...  
Oper, die er gesehen, angegeben vermochte, ebensowenig wie...  
seine Behauptung, daß er ein Billet zu 6 Mark genommen...  
mit der Sparsamkeit und den sonstigen Eigenschaften eines...  
armen Handelsmannes, der mit 57 Gulden nach Amerika reisen...  
wollte, in Einklang zu bringen war. Der Gerichtshof war...  
denn auch der Ansicht, daß der Angeklagte offenbar einen...  
Taschendiebstahl habe ausführen wollen und verurtheilte ihn...  
dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu einem Monate Ge...  
fängnis.

Der Einbruch eines Erbbegräbnisses auf dem...  
Jerusalem Kirchhofe fand gestern ein Nachspiel vor der...  
4. Strafkammer des Landgerichts I. Der schlaflosen Körper...  
verlegung beschuldigt, befanden sich der Steinmetz Carl...  
Loye und der Maurer Johann Lubach auf der Anklagebank...  
Am 10. Juli v. J. waren dieselben, sowie der Maurer Carl...  
Bahr und der Arbeitsmann Carl Große bei dem Aufbau der...  
Sandsteinfassade eines Erbbegräbnisses auf dem Jerusalem...  
Kirchhofe beschäftigt. Ein profilirter Sandsteinblock, welcher...  
einen Theil des, bis auf diesen Stein fertigen Kranz...  
gestimmtes bilden sollte, machte ihnen bei der Anlegung...  
einige Schwierigkeiten und wurde derselbe von 4 Ar...  
beitern welche auf einem Gerüste standen, mittelst...  
eines Flaschenzuges auf das Mauerwerk gelegt. Obgleich der...  
Stein noch nicht so lag, daß sein sicheres Ruhen auf der Unter...  
lage unzweifelhaft erscheinen konnte, löste Loye denselben von...  
der Schere des Flaschenzuges los. In demselben Augenblick...  
gab die Rüstung nach und die darauf Stehenden stürzten...  
sämmlich in die Grube hinab. Da sie sich an dem Stein fest...  
zubalten versuchten, kippte dieser über und stürzte ihnen...  
nach. Böge, Große und Bahr erlitten schwere Ver...  
letzungen, während Lubach mit einer leichten Quetschung...  
dabonkam. Die Anklage beschuldigt nun den Loye, den Stein...  
zu früh aus der Schere des Flaschenzuges gelöst zu...  
zu haben, während dem Lubach, der als bauleitender Maurer...  
die Rüstung herzustellen hatte, zur Last gelegt wird, daß er...  
anstatt eines Riegels ein schwaches Brett als Unterlage der...  
Rüstung benutzte hatte. Die drei Verletzten haben sämmtlich...  
mehr oder weniger schwere Knochenbrüche erlitten und längere...  
Zeit im Krankenhause zubringen müssen. Jeder der Angeklag...  
ten suchte die Verantwortung von sich ab und auf den Mit...  
angeklagten zu wälzen. Loye behauptete, daß Lubach die Schuld...  
an dem Unglücksfall trage und dieser gab an, daß er auf...  
speziellen Befehl des Loye die anfangs gelegten Riegel...  
durch ein Brett habe ersetzen müssen. Der als Sachverständige...  
vernommene Baurath Badstüber deponirte, daß das Gerüst...  
für die ihm angetrauten schweren Lasten nicht stark genug in...  
seinen einzelnen Theilen mit einander verbunden gewesen und...  
dadurch das Unglück herbeigeführt sei. Der Staatsanwalt...  
maß beiden Angeklagten einen gleichen Theil der Schuld bei...  
und beantragte gegen jeden 10 Tage Gefängnis. Der Ge...  
richtshof verurtheilte jeden der Angeklagten zu einer Geldstrafe...  
von 150 M. ev. für je 15 M. einen Tag Gefängnis.

Die Vereinskasse. Auf der Anklagebank nimmt ein...  
junger Mann mit frischem rothem Gesicht Platz, der durch...  
sein wohlgepflegtes Aeußere von den meisten derjenigen Per...  
sonen, welche öfter hier sich zu bewegen gezwungen sind, vor...  
theilhaft absteht. Das sauber geschittelte dunkle Haar, der...  
weiße vorn abgerundete Stachel, die gelbbraune Kravatte...  
mit der unvermeidlichen Nadel, der neue grün-schwarze, modern...  
zugeschnittene Rock, die vorfallenden Manschetten, alles das...  
zeigt, daß der Inhaber dieser Dinge gewöhnt ist, nur „hoch...  
fein“ auszutreten. Jetzt erhebt er sich, um dem Herrn Vor...  
sitzenden auf dessen Fragen zu antworten, er legte die Hände...  
auf den vorderen Rand der Anklagebank. Dem Angeklagten...  
welcher früher Schriftgießerehrliche war, jetzt aber Laufbursche...  
ist, wird zur Last gelegt, seinem Prinzipal, dem Inhaber eines...  
Leipzig'er Konfektionsgeschäfts, ein Stück weißen, ein Stück...  
grünen Atlas, sowie ein Stück schwarze Seide und...  
eine Rolle Goldborte entwendet zu haben. „Was wollten...  
Sie denn mit dem Atlas und der Goldborte machen?“...  
fragt der Vorsitzende den Angeklagten. — „Eine Fraßne“,...  
lautet die unerwartete Antwort. — Vors.: „Was denn für“

bis jetzt den Brief hielten, zitternd, kraftlos auf den Tisch...  
sanken. „Es fehlt nun nichts, als daß die Schergen des...  
Gerichts kommen und mich hinter Kerkermauern stecken. O...  
nein, dahin kommt es nicht!“ unterbrach er sich mit einem...  
Seitenblick auf ein Kästchen mit Pistolen, das er in einer ein...  
zähligen Idenvernehmung näher heranzog und umfaßte...  
als hielte er die Hand des Freundes. Es wahrte mehrere...  
Minuten, ehe er sich entschließen konnte, weiter zu lesen.

„Die Entdeckung Sanftleben's ist natürlich eine sehr...  
ärgerliche,“ schrieb Strahlenau weiter, „aber keine für Dich...  
gefährliche.“

„Ich habe dies Schweigen des Menschen erkaufte. Der...  
ehrenwerthe Hinduapostel ist bestochen durch die Aussicht...  
auf einen Erbschaftsantheil, den ihm der Andere zu...  
sichern muß.“

„Zum Ueberflus habe ich ihm noch einen Jahresbei...  
trag für seine Mission versprochen. Ich ersuche Dich...  
irgend eine nennenswerthe Summe anzuweisen und meinen...  
Freund Georg hier zu autorisieren, daß er diese an die...  
Adresse des Apostels abführe.“

„Das Schweigen desselben ist gesichert, weil ich ihm...  
gefragt habe, daß die Zahlung nur so lange geleistet wird...  
als man an den Tod Felix O'Brians glaubt.“

„Was nun Amberg betrifft, so ist dieser ja viel zu...  
schlau, um etwas auszulaudern. Wenn diese Neuigkeit...  
ruchbar wird, ist es ja mit seiner Erbschaft nichts.“

„Du siehst also, daß von diesen Weiden nichts zu...  
fürchten ist, und daß Du keine Ursache hast, Ihnen aus...  
zuweichen.“

„Ich habe es aber, wie gesagt, doch für meine Pflicht...  
gehalten, Dir das mitzutheilen; Vorsicht ist natürlich...  
immer gut.“

„Wenn ich dieses Herrn Sanftleben noch einmal hab...  
haft werden kann — wie wär's, wenn ich Dir ihn hin...  
schicke, damit Du seine Zunge noch etwas fester bindest?“

(Fortsetzung folgt.)

eine Fahne? — Angell.: „Eine Vereinsfahne.“ — Vorl.: „Gehörten Sie denn einem Vereine an?“ — Angell.: „Nein, ich wollte erst einen gründen!“ — Vorl.: „Wie sollte denn der Verein heißen?“ — Angell.: „Fercia (I).“ — Vorl.: „Hatten Sie denn schon Mitglieder?“ — Angell.: „Nein.“ — Vorl.: „Da wollten Sie also mit der Fahne in der Stadt umherziehen und Mitglieder werben?“ — Der Angestellte schweigt und steht verlegen vor sich nieder. — Draufschrei kann wohl die Vereinswuth kaum dargestellt werden, als in den eben angeführten Worten des angeklagten Laufburschen. Er will einen Verein „gründen“ und der erste Schritt, den er dazu thut, ist die Beschaffung einer schönen Fahne, als der Hauptsache am ganzen Verein. Erst nach der Fahne kommen die Mitglieder, und unser Held operirte dabei gar nicht ungeschickt, er kannte die Liebhaberei seiner Kollegen, und somit wußte er, daß die Mitglieder der schönen Fahne schon von selbst zufallen würden. Er hatte sich's jedenfalls in seinen Gedanken schon recht hübsch ausgemalt, wie unter dem neuen grünlichen Banner in irgend einer gemüthlichen, zum „Vereinstokal“ erhobenen Restauration sich eine Schaar gleichaltriger Burschen versammelte und wie sie dann bei dampfender Zigarre und schäumendem Glase gewaltige „Bierreden“ ließen, über die soziale Frage sprachen, endlich auch große Vereinsfeste mit Damen arrangirten und nach Ablauf des ersten Jahres — welcher Hochgenuss für den Begründer! — Stiftungsfeier feierten! Dem Begründer widmeten dann selbstverständlich die dankbaren Mitglieder des Vereins einen silbernen Ehrenpokal, bekränzten seinen Stuhl zc. zc., kurz, unserm Helden wurde es ganz schwindlig, wenn er an alle die Herrlichkeiten dachte, die der neue Verein mit sich bringen sollte. Doch jetzt — welcher Kontrast der Phantasie und der Wirklichkeit! — jetzt saß er des Diebstahls beschuldigt auf der Anklagebank!

Doch unser Angeklagter war nicht so schlecht, als ihn der Staatsanwalt darstellte, er konnte nämlich nachweisen, daß er die beiden Stück Atlas regelrecht in dem Geschäft seines Prinzipals gekauft hatte. Die Goldborte wollte er dagegen auf dem Hofe gefunden und die schwarze Seide von einem ihm unbekanntem Mädchen, mit dem er nur einen Abend „gegangen“, als Geschenk erhalten haben — jedenfalls als Beitrag zu der Vereinsfahne. Bezüglich der schwarzen Seide und der Goldborte spielten jedoch Verhältnisse mit, die den Diebstahl beider Objekte als erwiesen erscheinen ließen, und das Gericht verurtheilte den Angeklagten wegen Diebstahls in zwei Fällen zu acht Tagen Gefängnis.

### Soziales und Arbeiterbewegung.

Die Aussicht der Landarbeiter, daß ihre Lage durch Getreidefälle verbessert werde, wird in vielen Gauen Deutschlands gänzlich bestritten. Besonders traurig sieht es für sie in manchen Gegenden Thüringens aus. Man schreibt darüber z. B. aus dem Eisenacher Unterlande: „Die größten Güter sind hier meist verpachtet. Die Pächter sind so in die Höhe gedrückt, daß nur Getreide, Fleisch und äußerste Sparsamkeit dem Pächter die Existenz sichern. Aber viele Pächter wollen es den Besitzern an Luxus gleich thun. So kommt denn die Bewirtschaftung oft auf Raubbau hinaus. Natürlich leiden die Arbeiter darunter am meisten; daß deren Lage durch die Getreidefälle verbessert werden könne, ist offenbar unwahr. Gutsbesitzer oder Pächter, die in Naturalien die Arbeitslöhne gewähren, giebt's nur noch ausnahmsweise. Die größeren Delonomen haben sich zusammen eine Dreschmaschine gekauft und dreschen nicht nur ihr eigenes Getreide, sondern treiben Lohn Drescherei und nehmen dadurch manchen Dreschere für Herbst und Winter die Arbeit. Sobald der Herbst kommt, sind die landwirtschaftlichen Arbeiter an die Ault gelehrt und gehen von hier aus meist in weißfällische Industriegebiete; sie lehren erst im Frühjahr zurück oder bleiben ganz dort und lassen die Familie nachkommen. Bei denen, die nicht fort können, ist Hunger und Noth der tägliche Gast und man glaubt, daß mancher Brand angestiftet wird, um Verdienst zu schaffen. Den Kornjoll werden die landwirtschaftlichen Arbeiter mitbedenken müssen.“

Landeshut, Schlesien, 5. März. Zum Weberkreuz. Die Landeshuter Streik-Affäre spukt weiter in den Blättern. Herr Kommerzienrath Spener publizirt im Landeshuter Stadtblatt einen Artikel, der, wenn seine Länge und seine schroffe Form möglicherweise, für seinen sachlichen Inhalt nicht zu wünschen übrig ließe. In zwei Spalten geben sich Ausdrücke, wie „Gegensatz“, „Denunziation“, „Insinuation“, „niederträchtig“, „Sland“, „Reid“, „Niedertracht zc. zc.“ ein lebenswichtiges Stillschreiben. Alle diese Stillschreiben aber helfen über die eine Thatsache nicht hinweg, daß die Arbeiter seit Oktober an ihrem Lohn zu kurz gekommen sind. Der Herr Kommerzienrath hervorzuheben wurde, daß die Baumzettel hätten geändert werden sollen, so ist zu bemerken, daß an diesen Baumzetteln niemals die Längen der Ketten, sondern stets nur das mehrmalige Produkt der Wehlfühle eingetragen worden ist.“ Um Verzeihung, Herr Kommerzienrath, so apostrophirt der „Boten aus dem Riesengebirge“ den Besitzer der Weberei, „in der Hoffnung, daß Sie nicht gleich wieder mit Niedertracht, Sland und zc. um sich werfen, gestatten wir uns eine vielleicht etwas naive Frage: „hängt die Länge des Produktes der Wehlfühle nicht von der Länge der Ketten ab?“ — Und dann noch eins, Herr Kommerzienrath, worum enthält Ihr Artikel so viele Worte und so wenig Thatsachen? Was bezwecken Sie mit dem deplatirten Angriff auf einen Konkurrenten, der mit Ihren Lohnlisten doch wahrhaftig nichts zu thun hat? Warum schreiben Sie nicht einfach: „Ich habe von der ganzen Sache nichts gewußt, und als ich sie erfuhr, da habe ich sofort — erschrak über die Thatsache, daß die überhaupt in so ärmlichen Verhältnissen lebenden Weber schon seit Monaten geschädigt sind — den Leuten den ihnen zukommenden Lohn nachzahlen lassen!“ — Oder sollten Sie das bis heute noch nicht gethan haben? Sollten Sie nur einige Wochen haben nachzahlen lassen und sollte der im letzten Quartal des vorigen Jahres zu wenig ausgezahlte Lohn, der doch in Ihre Kassen und in Ihre Taschen geflossen ist, noch nicht zurückgekehrt sein? Dann, Herr Kommerzienrath, würden Ihre längsten Artikel und Ihre schönsten Schimpfworte nichts nützen, dann würde es auch heute noch Leute geben, die da meinen, nicht bei denen, die solche Vorgänge an's Licht ziehen, sei von Niedertracht und Sland zu reden, diese Vorwürfe träfen vielmehr ganz andere Personen.“

Die allgemeine Arbeitslosigkeit spiegelt sich sehr scharf in dem übermäßigen Arbeitsangebot wider, das allemal bei Ausschreiben einer Stelle eintritt. Beim Pächter einer Röhren-Bräuererei, welcher sein Restaurant vor wenigen Tagen übernahm, meldeten sich am Montag nicht weniger als 26 Schenkelner und Metzger, sowie 41 Ausbülfskellnerinnen. — Biel toller noch, ja geradezu ungläublich ist eine aus London berichtete Thatsache. Ein Gastwirth am Strand hatte die Stelle eines Hausknechts mit 14 Wochenslohn ausgeschrieben, und es war ein solcher Anlauf von Bewerbern zwischen 17—30 Jahren am 14. Februar, Morgens, vor seinem Hause entstanden, daß der Verkehr stockte und der mehr als 500 Menschen zählende Haufe durch die Polizei aufgefordert werden mußte, die Passage freizumachen.

Ueber die Wirtschaftskrisis in den Vereinigten Staaten und in Rußland lesen wir in der Wiener Neuen Presse: Nach einer ungewöhnlich reichen Ernte diesseits und jenseits des atlantischen Ozeans stehen wir am Ende eines Winters, welcher den arbeitenden Klassen sowohl in Europa wie in Amerika größere Prüfungen auferlegt hat, als wir sie seit vielen Jahren nach Mitternachts und während großer Kriege je erfahren haben. Noch heute ist kein sicheres Anzeichen der

Besserung vorhanden, und zu den wirtschaftlichen Ursachen, haben sich noch politische gesellt, indem zwei der reichsten und mächtigsten Nationen in Kriegsabenteurer in Afrika und Asien verwickelt sind, deren allmähliche Lösung nicht so bald abzusehen ist. Aus den Vereinigten Staaten erfahren wir durch öffentliche und Privatberichte, daß Nordamerika eines der schlimmsten Jahre seit der letzten großen Krisis durchgemacht hat. Nach zuverlässigen Erhebungen waren in den Oststaaten Nordamerikas im Beginn dieses Jahres gegen 400 000 Arbeiter ohne Beschäftigung. In Cincinnati allein feierten 80 000 Leute und mußten zum Theil durch öffentliche Unterstützung erhalten werden, wobei noch die Vergegen gegen das Eigentum in ungewöhnlicher Weise zunahm. Obgleich die Getreideausfuhr enorm zugenommen hat, und im Januar rund 22 1/2 Millionen Bushel Weizen gegen 11 1/2 Millionen in demselben Monat des Vorjahres erreichte, so lagen doch die neuesten Berichte von Mitte Februar über eine ungeheure Stauung der Produktionsfuhr in Chicago. Fast noch trostloser lauten die Berichte aus Rußland, wo sogar der Finanzminister aufrichtig genug sich zum Sprachrohr der Klagen gemacht hat. Die Ausfuhr stinkt, der Wechselkurs steigt, die Fabrikanten klagen über Mangel an Aufträgen, die Arbeiter über schlechten Lohn und Mangel an Beschäftigung, und Privatbriefe, welche uns selbst von deutschen Arbeitern in Rußland zugegangen sind, entwerfen ein jammervolles Bild von der Noth, welche namentlich unter den gewerblichen Hilfsarbeitern herrscht. Industrielle Fallimente und landwirtschaftliche Zwangsversteigerungen kommen in größerer Zahl als je vor.

Auch in der Arbeiterkolonie Friedrichsville (Brandenburg) war das Benehmen der „Bagabunden“ während des Bestandes der Anstalt „fast durchweg musterhaft.“ 498 Personen mußten übrigens, wie das von anderen Kolonien ja auch regelmäßig berichtet wird, wegen Ueberfüllung abgewiesen werden. — Der Bestand der Arbeiterkolonie Wunzha in Schlesien soll, wie wir bei dieser Gelegenheit gleich bemerken wollen, sehr in Frage stehen freiwillige Beiträge der Privaten zur Erhaltung wollen nicht fließen, und auch die Bitten an Gemeinden und Kreise der Provinz Schlesien scheinen nichts zu fruchten. Sollte auch dieser Kolonialtrausch schon vorüber sein?

Eine Demonstration der beschäftigungslosen Arbeiter fand, wie wir schon berichteten, am 1. März in Warschau statt, die damit endete, daß über 100 Beteiligte verhaftet wurden. Ueber die Ursachen und den Verlauf der Bewegung unter den Arbeitern wird der „Pos. Stg.“ aus Warschau geschrieben: Bekanntlich liegen schon länger als Jahresfrist die ökonomischen Verhältnisse Polens recht im Argen. In erster Linie war namentlich der Handel Warschaws von diesem plötzlich eingetretenen Stillstande betroffen, der dann naturgemäß immer weitere Kreise ergriff, so daß auch die relativ hoch entwickelte heimische Industrie unter dieser Kalamität schwer zu leiden hatte. Dazu kam als ferneres erschwerendes Moment hinzu, daß auch die Landwirthe in Folge der steigenden Ausfuhr von Getreide ihre Produkte theilweise überhaupt gar nicht absetzen konnten. Die ländlichen Arbeiter waren nun in Folge der Arbeitslosigkeit in größeren Scharen nach den Städten, namentlich nach Warschau geströmt, wo sie indeß auch keine Beschäftigung fanden. Im Gegentheil mußten in den hiesigen Fabriken zahlreiche Arbeiterentlassungen stattfinden und dieses Element, zusammen mit dem feiernden Kleingewerbe, bildet nun ein ganz neues und eigenartiges, zur Zeit arbeits- und brotloses Proletariat. Die Privatwohlfähigkeit kam zwar ziemlich während des ganzen Winters diesen Leuten zu Hilfe, natürlich aber war sie nicht ausreichend, und so konnte man in den letzten Wochen ganze Scharen immerhin noch leidlich gut gekleideter Arbeiter bettelnd von Haus zu Haus ziehen sehen. Nun scheinen die Leute sich zu einer gemeinsamen Maßregel vereinigt zu haben; wie auf Verabredung versammelten sich nämlich heute in der Vormittagsstunde etwa 500 dieser brotlosen Arbeiter, darunter auch eine Anzahl Weiber und Kinder im Schloßhofe des General-Gouverneurs, und zogen von dort, nachdem sie in Erfahrung gebracht, daß der General-Gouverneur gegenwärtig in Petersburg weilt, vor das Rathhaus, um von dem Präsesidenten der Stadt Beschäftigung oder Nahrung zu verlangen. Sofort aufgebundene Kosaken nebst der Polizei umringten diese Menge, und nun wurde die Legitimation jedes Einzelnen geprüft; alle diejenigen, die sich augenblicklich nicht ausweisen konnten, sind verhaftet worden. Offenbar Hungrige wurden in der Kaserne der städtischen Feuerwehr beherbergt.

Zunahme der Städte und Entvölkerung des Landes. Ähnlich wie in anderen Kulturländern verläßt auch in Frankreich die Landbevölkerung immer mehr ihre Dörfer, um die großen Städte zu bevölkern. Nach den Angaben, welche die „Statistische Correspondenz“ dem „Journal d'agriculture pratique“ (Band II von 1884) entnimmt, vernehmt sich die Bevölkerung der Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern von 1861 bis 1881 um 28,96 Prozent, die Bevölkerung von Paris um 33,76 Prozent und diejenige der Gemeinden mit weniger als 10 000 Bewohnern nahm in derselben Zeit um 0,28 Prozent ab; die Gesamtbevölkerung nahm um 6,18 Prozent zu. Im Jahre 1861 wohnten überhaupt 82,7 Prozent der Einwohner Frankreichs in den kleineren Gemeinden mit weniger als 10 000 Bewohnern, in 1881 nur noch 78,5 Prozent. Diese Verminderung der ländlichen und Zunahme der städtischen Bevölkerung hat sich in Frankreich schon seit 30 Jahren stetig gezeigt, wie folgende Uebersicht erweist. Es lebten von 10 000 Bewohnern Frankreichs im Jahre auf dem platten Lande in Städten

1851 . . . . .	7448	2552
1856 . . . . .	7269	2731
1861 . . . . .	7114	2886
1866 . . . . .	6954	3046
1872 . . . . .	6888	3112
1876 . . . . .	6756	3244
1881 . . . . .	6524	3476

Während also vor 30 Jahren die französischen Städte nur von 25,52 Prozent der Gesamtbevölkerung bewohnt wurden, entfielen 1881 schon 34,76 Prozent der Einwohner Frankreichs auf sie.

Die Zahl der Unglücksfälle hat bei der preussischen Montan-Industrie im Jahre 1883 wiederum eine bedauerliche Höhe erreicht. Eintheilung der Gewinnung von Steinen und Erden sind überhaupt beim Bergwerksbetriebe Preussens im Berichtsjahre 752 Verunglückungen mit tödtlichem Ausgange (gegen 740 im Vorjahre) zu verzeichnen gewesen, und zwar:

- 601 beim Steinlohlenbergbau,
- 40 bei der Braunlohlenbergbau,
- 17 beim Erzbergbau,
- 14 bei anderen Mineralgewinnungen.

Dies ergibt im Durchschnitt 2,07 tödtliche Verunglückungen auf je 1000 beschäftigte Arbeiter, gegen 2,07 im Vorjahre und 2,34 im Durchschnitt der letzten 17 Jahre. Im Einzelnen haben sich während des Jahres 1883 die Verunglückungen beim Steinlohlenbergbau zwar nach ihrer absoluten Zahl vermehrt, dagegen relativ etwas vermindert; bei der Braunlohlenbergbau sowie bei anderen Mineralgewinnungen sind dieselben absolut und relativ zuzunehmen; gegen, beim Erzbergbau dagegen nach beiden Richtungen hin um ein geringes gestiegen. Bei der verhältnismäßig hohen Zahl der früheren Verunglückungen ist das ein ziemlich niedrigerer Erfolg; und daß das Verhältnis der Verunglückten zu den beschäftigten Arbeitern beim Erzbergbau gar salimter geworden ist, ist ein neuer Beweis dafür, wie rücksichtslos man heute noch mit den Menschenleben umgeht.

Ueber die Lage der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie und der Eisenarbeiter schreibt die „N. Westf. Stg.“: Der steigende Abfall hat die Preise schon längst unter

das Selbstkostenniveau gedrückt, dieselben stehen in einem hohen Misverhältnis zu den Herstellungskosten, daß im Siegerlande in den letzten Wochen die meisten Gruben nur noch eine Einschränkung der Arbeitszeit, sondern auch umfangreiche Arbeiter-Entlassungen statthaben lassen mußten. Leider werden die letzteren in der nächsten Zeit noch bedeutend größeren Umfang annehmen müssen, da die nicht unbeträchtliche Anzahl von Gruben ihren Betrieb stilllegen werden. Eine größere Gemeinlichkeit in dem dortigen Distrikte drückt sich in der nächsten Zeit mehrere hundert Grubenarbeiter zu entlassen. Wie Besserung der Wirtschaftsverhältnisse sieht das nicht aus!

Aufruf an die Schneider Deutschlands. Rollgeraum gegründet, hat unser junger Verband schon einen Kampf welcher ihm aufgezungen wird, auszufechten. In Bezug nämlich haben die Herren Schneidermeister beschlossen, keinen Arbeiter in Arbeit zu nehmen, welcher der Organisation angehöret, eventuell in Arbeit befindliche Mitglieder des Verbandes zu entlassen — und dies wagen die Herren bei einem elenden Dummthum, den sie zahlen (z. B. bezahlen sie für schwarze bestellte Tuchstücke einen Preis von M. 6,50 höchstens M. 7, und für Stoffstücke M. 5,50 bis M. 6). Dementsprechend sind auch die Löhne für andere Arbeiten auf ein derartiges Minimum heruntergedrückt, daß von einer Existenz schon lange nicht mehr die Rede sein kann. Damit nicht genug, wollen die Herren nun auch noch durch ihren oben mitgetheilten Beschluß die Arbeiter verhindern, sich der Organisation anzuschließen, wodurch diese trostlose Zustände einzig aus der Welt geschafft werden können. Kollegen in ganz Deutschland! Wir haben die heilige Pflicht, unseren Beizern Genossen in dem ihnen aufgezwungenen Kampfe helfend zur Seite zu stehen und ihnen den Sieg erringen zu helfen. Wenn nun jeder Kollege seine Schuldigkeit thut, so werden wir den Sieg erringen. Die Beizern Genossen sind angegriffen, nein, und hat man den Kampf herausgefordert. Deshalb beherzigt diese Worte und helfst schnell. Um in geordneter Weise operieren zu können, ist es nothwendig, die für die Beizern gesammelten Gelder an Herrn W. Magnus, Hamburg, Königstraße 11, zu schicken und wird darüber Quittung im Verbandsorgan, dem „Gewerkschafter“, erfolgen. Für den Zentral-Verband: W. Säbel, B. Rutschbach. — Sämmtliche arbeiterfreundlichen Blätter werden dringend um Aufnahme dieses gebeten.

### Vereine und Versammlungen.

be. Zur Begründung einer Mitgliedschaft der Vereinigung deutscher Metallarbeiter zu Mannheim hat eine große öffentliche Metallarbeiter-Versammlung am Donnerstag, den 5. d., im Wedding-Park, Müllerstr. 178, unter Vorsitz des Herrn Klein statt. Einstimmig gelangte folgende Resolution zu Uebereinstimmung: Die Vereinigung deutscher Metallarbeiter-Versammlung erklärt sich mit der Begründung einer Mitgliedschaft der Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands, die den Namen „Mitgliedschaft Berlin“ führen soll, voll und ganz einverstanden, nimmt den 1. März als Tag der Gründung an und verpflichtet sich, mit allen Kräften die Interessen der Mitgliedschaft einzutreten. Hierzu schritt man zur Wahl der Vertreter, deren endgiltige Bestätigung von Mannheim aus zu erfolgen hat und die mit der vorläufigen Leitung der Geschäfte betraut sind. Es wurden gewählt die Herren: Zoller, Schmied und Klein, Gärtler, Bevollmächtigten: Behrend, Formel, und Wolff, Dreher, Beitragssammler: Hill und Briede, Schloffer, zu führen: Brüggenmann, Dreher, und Gutheil, Schloffer, Revisoren. — Nach zwei kurzen Ansprachen der Herren Zoller und Gutheil, die beide auf die hohe Bedeutung der ihrer so wichtigung haben Idee hinwiesen und den schließlichen vollständigen Sieg des Vereins der Zentralisation erhofften, wurde die hier beabsichtigte Versammlung mit einem dreimal durch den Saal brausenden Hoch auf die deutsche Metallarbeiter-Vereinigung geschlossen.

Fachverein für Schlosser und Berufsgenossen. Sonntag, den 7. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, in Gratzmüllers Pilsenerhallen, Kommandantenstr. 77/73, Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Komitees vom Stiftungsfest. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes und Fragelasten.

Der Gesangsverein „Harmonia“ hält jeden Sonntag, Abends 9 Uhr, im Restaurant Schumann, Alte Jakobstr. 10, seine Uebungsstunden ab. — Stimmgebende Herren, welche sich nicht selbst melden. (Aufnahme findet in jeder Stimme statt.)

### Briefkasten der Redaktion.

Abonnent L. Thurmstraße. Sie sind verpflichtet, 5 Mk. zu zahlen aber nur gegen Empfang des Weihnachtsheftes.

Albert. Die Enterbung ist statthaft, jedoch nur aus dem Willen im Gesetz kritischen Gründen.

E. D. Der Wirth ist nicht berechtigt gewesen, die Ueberzieher einzubehalten. Klagen Sie auf Herausgabe desselben.

Abonnent Menzel. Lassen Sie durch die Postbehörden diese Gefahr vorhanden, dann können Sie die sofortige Hebung des Miethsverhältnisses verlangen.

L. M. 47. Ihre Fragen sind gänzlich unverständlich. A. St. 14. Das Gesetz betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter ist mit dem 1. Dezember 1884 in Kraft getreten. Dem Verunglückten stehen gegen die Kasse, bei welcher er versichert war, diejenigen Bezüge zu, welche in dem Statute der Kasse festgesetzt sind. Ob der Verunglückte noch weitere Ansprüche gegen seinen Arbeitgeber hat, darüber können wir keine Auskunft geben, da das mitgetheilte Sachverhältnis sehr unklar ist.

A. B. Nr. 112. Ihre Frage läßt sich erst beantworten, wenn Sie uns mittheilen, für welche Zeit der Vertrag geschlossen ist.

M. W. 30. Das Miethsverhältnis nimmt mit dem 1. April sein Ende. Einer Kündigung bedarf es nicht, da der Vertrag für eine bestimmte Zeit geschlossen ist.

A. G. Rechtsanwalt Freudenthal, Wolfenmarkt 11.

A. 59. Ihre Frage läßt sich erst beantworten, wenn Sie uns mittheilen, ob und wieviel minderjährige Kinder Ihre Hinterlassenen hat.

A. Die preussische Staatsangehörigkeit haben Sie, wenn Sie unmittelbar nach Aushändigung der Entlassungsurkunde außerhalb des Reichsgebietes Ihren Wohnsitz genommen haben, verloren. Mit diesem Verlust tritt auch der Verlust der Reichsangehörigkeit ein.

A. G. 10. 1. Wenn sich ein Dienstbote durch den Diebstahl der Herrschaft verpflichtet, für seine Kur und Verpflegung zu sorgen. Dafür darf dem Gesinde an seinem Lohn nichts entzogen werden. Die Haftung der Herrschaft tritt jedoch ein, wenn die Krankheit durch Verschulden des Dienstboten verursacht ist. 2. Wenn der Dienstvertrag im Laufe der Zeit durch Schuld des Gesindes aufgehoben wird, dann hat die Herrschaft einen Anspruch auf Rückgabe des Beschlagnahmten.

A. 1000. Gegen den Wirth würden Sie nur dann erfolgreich vorgehen können, wenn Sie nachzuweisen in der Lage sind, daß seine Handlung eine skandalöse ist. Dieses ist den Sachverhältnissen nicht anzunehmen.

A. E. Der Lehrer hat den Beitrag zu zahlen.

Jahn 66. Das wissen wir auch nicht. Vielleicht werden Sie es in Niddorf selbst.

Nr. 50  
Ausw.  
Dan. Hg.  
den Instruk.  
Korresponden.  
am 25. 3.  
Kommission.  
über die  
des Geruchs  
James-Kor.  
dieses Geru.  
hals würd.  
Welches m.  
Auf G.  
Druckar.  
Belanin, v.  
delphia, v.  
Dem  
durch eine  
Kandestge.  
wegen word.  
von Verei.  
gliche Ge.  
Verein zu  
benanntlich  
hätten. D.  
weg Befür.  
kommen, d.  
Kerter nicht



dem überwiegend günstigen Stande unserer Wechselkurse gewisse Anhaltspunkte vor, welche uns zu der Annahme berechtigen, daß, abgesehen von der Bank eines großen Landes, welche seit längerer Zeit einen Betrag von 30 Millionen Mark festhält, größere nennenswerte Beträge zur Zeit nicht im Besitze ausländischer Banken sind. Dagegen befindet sich unsere Reichsbank im Besitze von Goldbarren und ausländischen Goldmünzen, deren Bestand sie in der Generalversammlung am Schlusse jeden Jahres veröffentlicht, dieser Betrag an Goldbarren und ausländischen Goldmünzen, der in unserem eigenen Goldumlauf nicht eingerechnet ist, hat sich Ende 1883 auf 115 Millionen Mark und Ende 1884 auf rund 72 Millionen Mark belaufen. Schließlich handelt es sich noch darum, wieviel Zirkulation von unserem Gelde im Besitze des Auslandes. Ich glaube gewiß, daß sich dieser Betrag ausgleicht mit den ausländischen Goldmünzen, die bei uns im freien Verkehr zirkulieren. Resumirt man alle diese Verhältnisse, so kommt man dazu, die Gesamtschuldung des bereits erwähnten bimetalistischen Schriftstellers Haupt für richtig zu halten, welcher den Goldumlauf Deutschlands für Ende 1885 auf 1700 Millionen berechnet. Ich gebe zu, daß bei der Unsicherheit einiger Faktoren man den Umlauf auf 50 bis 100 Millionen Mark geringer schätzen kann; dagegen überschreitet es weit das objektive Maß, wenn geschrieben wird, daß unser Goldumlauf bis auf 1400 Millionen oder noch weiter zurückgegangen sei. (Sehr richtig!) Ich glaube ferner, daß der Herr Borredner auch darin zu schwarz sieht, daß wir zu befürchten haben, daß unser Goldbestand weiter in großen Mengen ins Ausland abfließen werde. Auf diese tatsächlichen Bemerkungen habe ich mich zu beschränken.

Abg. Dr. Bamberger: Ich danke Herrn von Kardorff dafür, daß er ruhig und sachlich, aber auch dafür, daß er zwei Stunden lang sprach, was mir manchmal vorgekommen wird (Heiterkeit), und ich freue mich, in dem allgewohnten Gegner in dieser Beziehung wie an einigen Stellen seines Vortrags einen Verbündeten zu finden. Dem Dialog mit Herrn v. Kardorff, zu dem er mich durch seine an mich persönlich adressierte Ansprache herausfordert, hätte ich eine Auseinandersetzung mit den verbündeten Regierungen vorgezogen; aber ich begnüge mich mit der eben gehörten Erklärung ihres Vertreters, die in den Hauptpunkten vollständig meinen Anschauungen begegnet, daß es nämlich freudvoll wäre, eine Beunruhigung über die Haltbarkeit unserer Geldverhältnisse in das In- und Ausland zu werfen. Wie er bin auch ich davon durchdrungen, daß eine solche unabschbare Kalamität vor Allen von uns fernzubehalten ist, und ich bitte Sie wohl zu prüfen, ob Sie aus Parteisüchtelei, aus Instinkt, aus Liebhaberei, aus allgewohntem Vorurtheil — man liebt ja nichts so sehr, wie sein Vorurtheil — der vorliegenden Resolution zustimmen, deren Annahme selbst dann noch verhängnisvoll wirken würde, wenn die Reichsregierung, wie ich hoffe und auf Grund ihrer früheren Erklärung annehme, ihr läßt gegenüberstehen wird. Abstimmungen beruhen in der Regel so sehr auf vorgeschlagenen Meinungen, daß jeder Appell an die Prüfung der Argumente fast nutzlos und unschuldvoll klingt. Aber bei der schweren Verantwortung, die auf dem Reichstag unter diesen Umständen liegt, verzichte ich nicht auf die Hoffnung, daß der Eine oder Andere sich seine Abstimmung wohl überlegt. Der deutsche Bimetallismus hat seit jeher von Unglücksprophezeiungen gelebt; kein Geschäft, das auf Unglück spekulirt, kein Lotterigraber oder Arzt oder Blaser, der auf zerbrochenen Scheiben rechnet, ist so wie er auf Unglücksprophezeiungen basirt. (Heiterkeit.) Seitdem wir ihn kennen, prophezeit er uns Jahr für Jahr unseren und den Untergang der Welt; Umkehr zur Doppelwährung oder alles geräth in Stücke; Umkehr, nicht Rückkehr, denn Deutschland hatte früher einfache Silber-, nicht Doppelwährung. Diese Prophezeiungen begleiten die Goldwährung auf ihrem ganzen Wege, wie der Engländer der Menagerie von Men folgte, um den schönen Moment zu erleben, wo der Löwe dem Thierbändiger den Kopf abreißt. Das Ungeheim, das dem Bimetallismus diesen Dienst leisten und alles in Verwirrung und Verzweiflung bringen sollte, war die Aufhebung der Blandbill und als Folge derselben die Einstellung der Silberausprägung in den Vereinigten Staaten. Auf ihre Aushebung rechneten die Bimetallisten bei ihrem erneuten aktiven Vorgehen, sie war das „psychologische Moment“, uns mit einer Veränderung unserer Münzwährung zu kommen. In dieser Voraussetzung scheinen sie sich getäuscht zu haben: die Silberinteressen selbst in Amerika, die, wenn jene Nacht hätten, sehr flug daran wären, die Blandbill aufzuheben und die Katastrophe dadurch herbeizuführen, aus der der neue Bimetallismus in der ganzen Welt wiedererstehen soll — sie haben es nach den neuesten Nachrichten dahin gebracht, daß die Silberprägung weiter geht. Warum haben sie das gethan? Weil sie uns nicht die Thorheit zutrauen, daß wir, auch wenn sie die Blandbill aufheben, deswegen unsere Goldwährung fallen lassen; sie haben eben zu unserem Verstand mehr Vertrauen als unsere bimetalistischen Gegner. (Oh! recht.) Denn die Amerikaner, die in solchen Dingen sehr scharf urtheilen, wissen sehr gut, wie viel besser wir mit unserer eingestellten Silberprägung daran sind als sie mit ihrer noch fortlaufenden; sie wissen sehr gut, daß wir wegen der paar hundert Millionen Mark Silber, die wir noch zu viel haben, nicht den Riesensprung ins Dunkle machen werden, aus einer festen und soliden, in der ganzen Welt akkreditirten Währung in eine allen Erschütterungen preisgegebene überzugehen. In den letzten Tagen haben sich bereits einzelne Personen, die die Dinge näher verfolgten, gefragt: wie könnte ich mich in Sicherheit bringen gegen die Gefahr einer Erschütterung der deutschen Valuta? Deshalb sind auswärtige Geldpapiere an der Börse gesucht worden; inländische sind ein wenig gesunken. Auch die auswärtige Spekulation ist schon aufmerksam geworden. Vor zwei Tagen wurde ich aus Wien telegraphisch gefragt, ob wir zur Doppelwährung übergingen. Wenn erst dieser Gedanke eingreift, sind die Folgen unberechenbar; und die Herren, die draußen spekuliren auf die Erschütterung der deutschen Währung, könnten dann in der That leicht ein solches Mißtrauen herbeiführen, daß auch ohne veränderte Gesetzgebung die deutsche Währung ins Wanken kommt. Ich erkenne das große Talent des Führers des deutschen Bimetallismus, des Inspirators der ganzen Bewegung, an; ich bin auch fern, irgend etwas von den schändlichen Neuerungen erwidern zu wollen, die Herr v. Kardorff dorthin mit Recht zurückgewiesen hat. Ich halte die deutschen Bimetallisten für Männer, die für ihre Idee ins Feuer geben, aber gerade dieser Feuergeist kann manchmal zu Exzessen verleiten. Ein Beispiel eines solchen Exzesses will ich Ihnen zum Schluß noch geben. Also der Führer der deutschen Bimetallisten: „Ich danke für die Abschrift Ihrer Briefe“ — nämlich die für Aufhebung der Blandbill. — Ihre Prinzipien werden von mir vollständig getheilt, wie ich aus der Korrespondenz mit allen leitenden Bimetallisten Europas weiß. — Vollständig gesagt, wenn Sie uns hier auf der Linken eine solche internationale Korrespondenz nachweisen könnten in wirtschaftlichen Fragen, da möchte ich einmal sehen, wie Sie lärmten würden. Der Brief lautet weiter: „Alle“ nämlich bimetalistischen Korrespondenzen — hoffen auf den Sieg des Bimetallismus durch die Suspension der Blandbill; in Deutschland ist die Währungsfrage zu einer politischen Parteifrage geworden — politische Parteifrage! — aber die Anhänger der Goldwährung, die auch durch die Wissenschaft ganz besetzt sind (Heiterkeit links), sind machtlos, werden nicht einmal die Wiederaufnahme der Silberverkäufe durchsetzen. Andererseits macht die bimetalistische Propaganda beständige Fortschritte und der Eifer für unsere Sache ist überall groß. Wenn die Regierung auch nicht benutzen werden kann, in der Sache vorzugehen, so zieht sie es vor, zu warten, und vor Allen nicht einen Schritt weiter zu gehen, als die Engländer. Wenn England es nicht gewonnen ist, wird es auch in

Deutschland gehen, aber um England zu gewinnen, ist die Suspension der Blandbill, wie Sie richtig schließen, notwendig.“ Weiter heißt es: „Wenn Sie es für nützlich halten, so würden die bimetalistischen Gesellschaften Englands, Belgiens und Deutschlands per Kabel eine Adresse an den Kongress richten, welche um die Annahme ihrer Bill im Interesse des Bimetallismus bittet. Wenn Sie mit einer Kabeldepesche senden, so würde ich thun, was in der Sache nöthig ist, und wenn der Reichstag zusammentritt, beabsichtigen die Bimetallisten, die Regierungen über den gegenwärtigen Stand der Währungsangelegenheit zu befragen und eine amtliche Untersuchung über dieselbe zu fordern. Wenn die Blandbill aufgehoben ist, werden sie die Wiederaufnahme der Silberverkäufe fordern.“ Also in diesem Moment, wenn das Silber steigt, unverkäuflich wird, werden unsere patriotischen Bimetallisten auftreten und sagen: nun verkauft das Silber, damit die Kräfte über Deutschland herbeigeführt wird! Ich betrachte das alles nicht, wie Sie es vielleicht thun würden, als Hochverrath, als Konspiration mit den Fremden, sondern nur als einen Exzess des Fanatismus aus theoretischer Ueberzeugung, und darum bitte ich noch einmal, die Tragweite des heutigen Beschlusses wohl zu überlegen, obwohl ich ganz ruhig darüber bin, daß auch die Annahme der Resolution nie und nimmermehr zu einer bimetalistischen Konvention führen kann. Ich habe es Ihnen 1878 und 1881 vorausgesagt: Sie haben es nicht glauben wollen und werden es auch jetzt nicht glauben wollen. Darüber bin ich ganz ruhig. Aber darüber ich unruhig, daß die Welt und Deutschland selbst in Bezug auf den bisherigen Standpunkt der Reichsregierung alarmirt werden könnten. Noch steht er fest, wie ich aus ihrem Verhalten den beruhigenden Schluß ziehen darf; aber ich warne Sie, nicht exzptionell bei einem so wichtigen, dreier Lesungen und der Fällungnahme mit dem Lande höchst bedürftigen Beschluß eine Resolution gelegentlich der dritten Lesung des Etats zu fassen. Ich verlaße mich darauf, daß die Reichsregierung und speziell der Mann, der ihre große Verantwortlichkeit trägt, der Herr Reichskanzler, deren ganze auf ihm ruhende Schwere fühlen wird, wenn unser im In- und Auslande wohlbestellter Kredit durch Annahme der Resolution ins Wanken kommen würde. (Lebhafter Beifall links, Bischen rechts.)

Abg. Frege: Ich verwahre von vornherein meine Freunde gegen die Annahme, als ob wir die Währungsfrage nur ganz oberflächlich behandeln wollten. Offenbar ist Deutschland bei seiner Mittelstellung in dieser Angelegenheit nicht so gefährdet wie andere Staaten. Trotzdem haben auch wir zu erwägen, ob wir nicht umkehren müssen auf dem Wege, den wir in unserer Münzgesetzgebung eingeschlagen. Wir haben deshalb die Erklärungen der Regierung mit nicht geringerer Freude als der Borredner begrüßt; sie enthielten nichts, was unserer Forderung nach einer internationalen Vereinbarung in dieser Frage sich von vornherein entgegenstellte. Herr Bamberger sagt, daß wir mit unserem Antrage nur eine große Beunruhigung hervorrufen würden. Aber diese Bewegung ist nicht von wenigen Männern ausgegangen, sondern aus dem Volke selbst gekommen. Wir sind gezwungen worden von unseren Wählern zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Die Hauptfrage ist: kann Deutschland die bestehende Silberverwertung ruhig weiter ertragen? Nach unserer Ansicht ist das nicht der Fall; und deshalb erachten wir es als unsere Pflicht die Regierung aufzufordern, uns vor weiteren Verlusten zu schützen. Gleichzeitlich ist von uns Alles zu vermeiden, was eine Silberentwertung steigern könnte. Aus dieser Behauptung werden Sie auch sehen, daß der Brief, auf den Abg. Bamberger verwiesen hat, und aus dem entnommen werden könnte, als ob auch wir auf eine Befestigung der Blandbill aus Spekulationsrückichten binarbeiteten, auch von uns gemißbilligt wird. Die bimetalistische Bewegung findet immer mehr Anhang im Volke, gerade so wie der Vorschlag, aus der Reichsbank ein reines Staatsinstitut zu machen, der ja früher nur mit Hohn und Spott ausgenommen wurde. An der Einführung der Doppelwährung sind nicht nur einzelne Kreise, sondern die ganze Nation theilhaftig. Es darf die Bedeutung nicht unterschätzt werden, welche die Initiative Deutschlands auch auf diesem Gebiete haben würde. Nach den schönen Erfolgen, die wir in anderen Frangenen ertrungen, ist zu hoffen, daß es Deutschland auch über diese Frage eine internationale Vereinbarung herbeizuführen gelingen werde. Ich will hier nicht auf die Nothstände eingehen, welche die Landwirtschaft gezwungen haben, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Aber wie wir im Jahre 1879 Schutz für die nationale Arbeit geschaffen haben, dem Widerstande des Abg. Bamberger und seiner Freunde zum Trotz, so hoffen wir, daß es auf dem Wege internationaler Vereinbarungen gelingen wird, unser ganzes Volk vor einer Krise zu retten, in der unser nationaler Wohlstand gefährdet wird.

Abg. Dechelhauser: Meine Herren! Ich beschränke mich darauf, im Namen meiner politischen Freunde zu erklären, daß wir einstimmig für die Goldwährung eintreten und einstimmig gegen den Antrag des Herrn v. Schorlemer stimmen werden. Die Behauptung der Herren, daß beim Ausschluß des Silbers das Gold in Zukunft nicht genügen wird, um eine gesunde wirtschaftliche Einwirkung auszuüben, ist ebenso wenig begründet wie die zweite, daß die Silberländer und dauernd eine verschärfte Konkurrenz machen werden und billiger würden produziren können als die Goldländer. Der Zugschluß ist der, daß die Herren verwechseln, daß durch die Entwertung der Valuta die Preise steigen, und die Länder nur im Stande sind, in demselben Verhältnisse wie früher zu konkurriren, und so wie die höheren Preise kommen, müssen sie mit dem Gelde, das sie ausgeben, die Waare theurer bezahlen. Im übrigen kann ich mich nur den ausgezeichneten Ausführungen des Herrn Abgeordneten Bamberger anschließen.

Abg. v. Schallha: Es ist noch nicht lange her, daß der Ruf erscholl nach Einführung einer Weltmünze. Derselbe fand bei uns auch Anklang, die wir unter dem Glend verschiedener Münzen besonders gelitten hatten. Ich behaupte nun, daß wir mit Einführung der Goldwährung wieder einen Schritt rückwärts gethan haben von diesem Ziele. So lange es feststeht, daß nicht so viel Gold produziert werden kann, als ausreichend wäre für die Einführung der Goldwährung in allen Ländern, so lange wird es Länder mit Gold- und Silberwährung geben. Das ist aber das Gegenheil von dem, das erwartet wurde von der Einführung einer Weltmünze. Denn die Folge eines solchen Zustandes würde ein Schwanken der Relationen beider Metalle sein, auf der die Gold- und die Silberwährung basirt. Ich muß Herrn Bamberger auch bemerken, daß seine Rede auf mich den Eindruck macht, als ob er sich auf dem Rückzuge befände. Die Entscheidung über diese Frage soll nicht Leuten überlassen werden, die sich mit derselben nicht beschäftigen haben. Aber haben Sie (links) nicht ganz denselben Fehler gemacht? Hat nicht selbst Herr Bamberger hier, der das Leben der Volkseele an der Quelle studirt, indem er früher uns zu Gunsten der Goldwährung den Rossenbotten vorkührte, der Gold leichter als Silber tragen könne? Mit der Resolution wollen wir nichts weiter sagen, als daß die Frage noch einmal einer näheren Prüfung unterzogen werden soll. Halten Sie (links) denn Ihre Sache für so schwach, daß Sie so lebhaft gegen diese Forderung opponiren? Ich freue mich, daß die Erklärungen der Regierung nichts enthalten, was die Hoffnung zerstören könnte, daß das Deutsche Reich in dieser Frage die Initiative zu einer internationalen Vereinbarung ergreifen werde.

Abg. Windthorst glaubt, daß in einer so wichtigen

Frage die Initiative der Regierung allein überlassen werden müsse; er werde deshalb gegen die Resolution stimmen. Der Antrag v. Schorlemer wird gegen die Stimmen der Konservationen, eines Theils der Reichspartei und der Reichs des Zentrums abgelehnt, das Ordinarium des Reichsamt des Reichsfinanzabnamens, der Reichsschuld, des Rechnungshofs, des Pensions- und Invalidenfonds. Darauf wird die Vertagung beschlossen. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Richter erklärt der Präsident, nach der Erledigung des Etats der Antrag auf Aufhebung der Zolltarifnovelle, darauf die Initiativeanträge Adersmann und Grillenberger-Vebel zur Erörterung gestellt werden sollen, welche letzteren eventuell eine zweitägige Diskussion in Aussicht zu nehmen sei, danach beabsichtige er, die Dampferverordnung (also etwa Mittwoch oder Donnerstag) auf die Tagesordnung zu setzen.

Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr (Etat, Antrag Aufhebung.)

### Abgeordnetenhause.

34. Sitzung vom 6. März, 10 Uhr. Am Ministerische von Puttkamer, von Goltz, von Scholz.

Eingegangen ist der Rechenschaftsbericht über die Verwendung der fällig gemachten Bestände der im 5. 94. Hinterlegungsordnung vom 14. März 1879 bezeichneten Fonds für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1881.

Der Abg. Wiedwald (Elbing) hat sein Mandat niedergelegt. Der gestern eingegangene Nachtragsetat wird ohne Debatte an die Budgetkommission verwiesen.

Das Haus setzt hierauf die zweite Berathung des Etats fort.

Im Kap. 124 Tit. 4 der dauernden Ausgaben werden zum Neubau und zur Unterhaltung von Kirchen, dieselben landesherrlichen Patronats sind, und Patronat vor dem 1. Januar 1873 begründet ist, 1,800,000 Mark verlangt.

Hierzu liegt ein Antrag des Abg. Stöder vor: I. Den Vermerk, welcher die Ausgaben dieses Titels auf solche Kirchen landesherrlichen Patronats beschränkt, die vor dem 1. Januar 1873 begründet sind, zu streichen.

II. Den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten zu ersuchen, in den nächsten Etat eine angemessene Summe einzustellen, welche zur Beruhigung der Theilung großer Parochien in Stadt und Land für die evangelische wie für die katholische Kirche zu verwenden ist.

Die Budgetkommission, welcher der Antrag übergeben war, beantragt, denselben abzulehnen. Der Abg. Hahn trägt nunmehr, die Staatsregierung zu ersuchen, in den nächsten Etat einen Titel zur Gewährung von Unterstüßungen an unvermögende Kirchengemeinden zum Neubau von Kirchen, speziell bei Abtrennung von Parreien von bestehenden Parochien, aufzunehmen. Hierzu stellt der Abg. Frege v. Scholz den Antrag, am Schluß folgenden Satz hinzuzufügen: „Summen sind im Verhältnis der Bevölkerungszahl der evangelischen und Katholiken getrennt einzustellen.“

Abg. Stöder: Die ungünstige Behandlung, welche Form meiner Anträge in der Kommission gefunden hat, reichlich ausgewogen durch die Sympathie, welche dem derselben entgegengebracht worden ist. Der kirchliche Stand und die Bedürfnisfrage ist in keiner Weise behelligt und ebenso wenig, daß die Kirche nicht im Stande ist, zu helfen. Der Staat aber hat die Verpflichtung, hier einzutreten; denn besonders in den großen Raffengemeinden Großstädte sticht religiös zu wirken, ist Interesse des Staates wie der Kirche. Zu Gunsten des Antrages Hahn ziehe ich meinigen zurück.

Abg. Götting: Der Abg. Stöder hat selbst gehoben, daß ihm nur die Berliner Verhältnisse näher bekannt seien. Man darf doch aber von einem einzelnen Ort nicht gleich eine allgemeine gesetzliche Aenderung vornehmen wollen. Der Abg. Stöder will mit seinem Antrage nur das staatliche Patronat zurückgehen. Derselben Behauptung ich auch dem Antrag Hahn gegenüberstellen.

Abg. Hahn: Mein Antrag hat nicht bloß die Verhältnisse in Berlin im Auge, sondern will dem Nothstand der Kirchen, der in vielen Gemeinden der preussischen Monarchie vortritt, die nicht in der Lage sind, die zum Bau von Kirchen notwendigen Mittel zu beschaffen. Die bisher beschaffbaren Mittel reichen nicht aus. Mit einer Vertheilung meines Antrages in der Kommission würde ich mich zufrieden erklären.

Abg. Vangerhans: Der Antrag Hahn bezieht sich nur auf unvermögende Gemeinden, trifft also nicht auf Berlin nicht zu und würde dem hiesigen Nothstande nicht helfen.

Abg. v. Minnigerode hebt hervor, daß auch im Lande ein kirchlicher Nothstand vorhanden sei. Abg. Freiderr v. Huene betont, daß für die Grundmotiver der Bewandlungen die katholische Kirche nicht das geringste ihrer Rechte preisgeben würde, und will im Uebrigen abwarten, wie die Kommission sich zu seinem Amendement verhalten wird.

Abg. v. Cyner: Der Antrag Hahn unterscheidet sich sehr wesentlich von dem des Abg. Stöder. Der letztere will zur Förderung der Theilung großer Parochien Mittel, während wir da, wo die Nothwendigkeit der Theilung sich ausstellt, und die Gemeinden unvermögend sind, die Hälfte des Staates wünschen. Aus demselben Grunde sind wir gegen das Amendement des Abg. v. Huene, da für die katholische Bevölkerung das Bedürfnis nicht in demselben Maße vorhanden ist.

Die Anträge der Abgg. Hahn und v. Huene werden der Budgetkommission überwiesen.

Den zu Kap. 124, Titel 5 von den Abgg. Hahn und v. Huene gestellten Antrag: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, für die jährliche Etatsaufstellung auf eine Veränderung des Vermerks in Tit. 5, Kap. 124 in der Richtung Bedacht zu nehmen, daß für die Geislichen zu gewöhnliche Minimalerlösen der betreffenden Empfänger dauernd gesichert wird“, empfiehlt die Budgetkommission durch ihren Referenten Abg. Schallha (Marburg) zur Annahme.

In Titel 5 des Kap. 124 sind 3,255,613 Mark zur Besserung der äußeren Lage der Geislichen aller Bekenntnisse ausgedacht. Der Vermerk besagt, daß von dieser Summe 2 Millionen dazu bestimmt sind, das Jahreseinkommen der bereits 5 Jahre im Amte befindlichen Geislichen in evangelischen Parren auf 2400, in katholischen auf 1800 Mark zu erhöhen. Die Zulagen sind jederzeit widerruflich und gewähren keinerlei Rechtsanspruch.

Abg. Freiderr v. Huene beantragt dagegen, in dem Hahn die Worte „die königliche Staatsregierung zu ersuchen“ zu streichen und ferner, die Regierung zu ersuchen, zeitig mit dem nächsten Etat eine Nachweisung über die Verwendung der Titelsumme vorzulegen, aus welcher hervorgehe, welche Summen für evangelische und für katholische Geisliche (letztere nach Diözesen gesondert) verausgabt sind.

Abg. Hahn bittet dem gegenüber um unveränderte Annahme seines Antrages.

Abg. v. Minnigerode hält gleichfalls die Annahme des Antrages v. Huene, der schon in der Budgetkommission gelehrt worden sei, für überflüssig.

Abg. Windthorst bezweifelt, ob es mit der Regierung immer so genau gehalten worden sei, wie der Abg. Hahn

baute; da  
Bezugnehm  
nach sei au  
weg über  
dadurch ab  
Abg. v.  
G n e c c e  
Antrag v.  
sein Votum  
liberalen  
trag Hahn  
Abg. v.  
im Falle d  
Antrag H  
gefährde di  
Geislichen.  
Abg.  
überlassen  
haben blü  
Minist  
mir und  
positiv d  
halten, w  
habe ich  
also die  
nächere  
Konfession  
Abg. v.  
einer Nach  
träge; ob  
Grund ver  
gelung der  
Der  
Stimmung  
G e g e  
und die  
Ausnahme  
g e m e i  
S p i e l e  
R i e s c h  
für den  
Solen, ferr  
v. C y n e r  
D o l f f s.  
Der  
gegen die  
nationalibera  
Der  
eines Post  
Fortschreit  
it von  
Widerspruch  
Finan  
zwischen de  
auch ich in  
Profanbau  
die Förder  
sein lassen  
beihen sich  
höchste Ber  
Disposition  
brechung d  
Abg. v.  
wurde.  
Der  
Schriften  
Ausnahme  
kurzer Be  
in erster  
Damit  
Nächste  
kleinerer  
Zeuge  
in der No  
in welcher  
VI. Wahl  
wurde auf  
Ewald und  
Verhandlung  
statt. Es  
Däumchen  
Schuldlos  
wünschens  
während wo  
würden.  
Inhal  
oder verpö  
heiten gera  
daß sie di  
haben. M  
Buch zum  
dadurch ab  
Spartasse  
geschriebene  
legern au  
Vorlegung  
8 10 des  
ferner w  
daß das  
hat, die  
43 beträgt  
zugestimmt  
ersten neue  
Versammlung  
sogar eine  
straße 19)  
bergerstra  
Noabit (v  
a. Au  
Schanklo  
ein laut g  
welcher d  
streitend  
Einer der  
welcher ge  
treibt, der  
des Agent  
Geschäftsm  
neuen Sch  
Gäste geg  
den Abf  
vifion vor  
Da aber d  
geben wo  
Eistung  
der sehr  
Stivillage  
dem Ewa  
daß er vor  
wären, im  
werden.  
Namen u  
solchen  
Verhöntra  
R. und v.



waltung hätte bekannt sein müssen. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, das Oberlandesgericht habe einen ganz allgemeinen Grundlag aussprechen, insbesondere verneinen wollen, daß unter Umständen z. B. jugendlichen oder unerfahrenen Arbeitern gegenüber weitergehende Verpflichtungen bestehen könnten."

## Vereine und Versammlungen.

Alle Berichterstatter über Versammlungen und Vereine ersuchen wir dringlichst, ihre Einsendungen in **g l i c h f u r z u n d k n a p p** zu fassen. Wir sind zu dieser Bitte aus Raumrücksichten gezwungen. Ferner bemerken wir, daß nur diejenigen Berichte mit Sicherheit auf sofortige Aufnahme rechnen können, welche uns bis spätestens Nachmittags 2 Uhr zugehen — und daß bei Manuskripten immer nur eine Seite des Blattes beschrieben sein darf.

Der Bezirksverein des werthätigen Volkes im 29., 30. und 31. Kommunal-Wahlbezirk tagte am Dienstag, den 3. d. Mts., im Restaurant Golle, Linienstraße 30. Herr Engler hielt einen kurzen Vortrag über den Normalarbeits-tag und wies hierbei auf die notwendige gesetzliche Regelung der Arbeitszeit hin. Wenn man auch in Deutschland den 15-jährigen Forderungen der Arbeiter nach einem Normalarbeits-tage kein Gehör geschenkt hat und voraussichtlich in kurzer Zeit nicht schenken wird, so geben doch diejenigen Länder, welche einen Normalarbeits-tage eingeführt haben, berechtigte Hoffnung, daß auch Deutschland einsehen wird, daß, wenn man für den Arbeiterstand etwas thun will, die Einführung des Normalarbeits-tages durchaus notwendig ist, und wir können uns der Hoffnung hingeben, daß mit Einführung einer geregelten Arbeitszeit viel Elend, Kummer und Noth aus der Welt geschafft wird. — In der hierauf folgenden Diskussion sprach nach Herrn Steindorff der als Gast anwesende Reichs-tagsabgeordnete Heine und machte darauf aufmerksam, daß man sich keinen allzu großen Illusionen hingeben sollte, auch der Normalarbeits-tage sei noch nicht im Stande, die Schäden zu lindern, an welchen der Arbeiterstand krankt. Wie notwendig aber auch die Einführung des Normalarbeits-tages ist, sieht man, wenn man das Armen-Budget zweier Länder vergleicht, von denen das eine eine geregelte Arbeitszeit hat, während das bei dem anderen nicht der Fall ist. In Belgien hat beispielsweise das Armen-Budget eine bedeutende Höhe erreicht, in der Schweiz finden wir dagegen gerade das Gegenheil. Wenn es Abgeordnete giebt, welche behaupten wollen, den Schweizer Arbeitern sei der Normalarbeits-tage eine Last, so sind diese Herren entschieden falsch unterrichtet, denn die Arbeiter sind es gerade, welche sich an den Bundes-rath gewandt haben, damit der Normalarbeits-tage noch schärfer durchgeführt werde. In dem von den sozialistischen Abgeordneten eingebrachten Arbeiterschutzgesetz-Entwurf sei zwar eine 10stündige Arbeitszeit gefordert worden, die Ausarbeiter dieses Entwurfs sind in ihren Forderungen sehr bescheiden gewesen,

aber dennoch kann man fast mit Bestimmtheit auf die Verwerfung des Arbeiterschutzgesetz-Entwurfs rechnen. Nachdem Redner noch auf den Weg hingedeutet, durch welchen der Staat die Mittel zur Durchführung dieser Forderung nehmen solle, schloß er unter Beifall der Anwesenden. Zur Diskussion sprachen noch die Herren Gustav Scheitel und Kunkel im Sinne der Referenten. — Der Verein beschloß, am Sonntag, den 15. März, eine Herrenpartie nach dem Grunewald zu arrangieren und findet der Abmarsch präzis 9 Uhr vom Brandenburger Thor aus statt. — Nachdem noch einige Fragen beantwortet, wurde die Versammlung geschlossen. Nächste Sitzung Dienstag, den 17. März, im Restaurant Golle, Linienstr. 30.

Der Vorstand des „Deutsch. Vereins für harmonische Lebensweise“ übersendet uns auf den von uns in Nr. 42 gebrachten Bericht über die Vegetarier-Versammlung folgende Erwiderung: Herr Klein hat in seinem Vortrage über die Bedeutung des Vegetarismus für die „Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit“ nicht über die verobende Wirkung des Fleischgenusses gesprochen; derselbe hat nie behauptet, der „Genuss des Fleisches stelle die Menschen den Raubthieren gleich.“ Herr Klein hat nicht einfach „Pflanzen- und Obstkost“, sondern die „Früchtelost“ empfohlen, unter der er nach seinen Ausführungen Getreide, Hülsenfrüchte und Obst versteht, die Pflanzenkost (Gemüse) sei nur als Zulage zu gebrauchen. Herr Klein hat die „genügsamen sächsischen, italienischen und chinesischen Arbeiter“ nicht als „leuchtende Vorbilder“ hingestellt, sondern dieselben nur als Beispiel dafür angeführt, daß man bei vegetabilischer Kost große Leistungsfähigkeit entwickeln könne. Herr Klein hat nicht vom Arbeiter verlangt, den Schnapsgehalt aufzugeben, sondern verlangt von jedermann, den Genuß aller geistigen Getränke zu meiden. — Weder Herr Klein noch die Dame, welche sich an der Diskussion betheiligte, Frä. Freitag, hat „so sehr über Rohheit und Sittenlosigkeit unter den Arbeitern geklagt“. Letztere hat sogar dem Arbeiter wohl gegenüber bemerkt: sie stimme mit ihm vollständig darin überein, daß Rohheit und Sittenlosigkeit in den sog. höheren Kreisen größer als in Arbeiterkreise seien. — Zu der an Herrn Klein im „Vollstbl.“ gerichteten Aufforderung, auch in Arbeitervierteln Vorträge zu halten, bemerke ich, daß i. B. durch fast alle Berliner Zeitungen (auch durch das „Vollstbl.“) bekannt gemacht ist, daß Herr Klein bereit ist, in Vereinen unentgeltlich Vorträge über den Vegetarismus zu halten. Etwaige Anfragen sind an den Sekretär obengenannten Vereins, Herrn S. Ehler, Berlin NW., Bremerstr. 2, zu richten.

M. Der Arbeiter-Bezirksverein im Osten Berlins hielt Dienstag, den 3. März, Abends 8 1/2 Uhr in Keller's Gesellschaftslokal, Andreasstr. 21, seine regelmäßige Versammlung ab. Der erste Vorsitzende ertheilte dem Referenten das Wort zu dem Thema: Ueber Todesstrafe. — Nachdem der erste Vorsitzende dem Referenten im Namen der Versammlung, für seinen äußerst lehrreichen und interessanten Vortrag seinen Dank ausgesprochen hatte, ertheilte er in der hierauf folgenden Diskussion dem Reichstags-Abgeordneten H. a. r. m. das Wort zu derselben, welcher sich in

eingehender Weise mit dem Thema des Referenten beschäftigte, sich voll und ganz mit demselben einverstanden erklärte und die Stelle zitierte: Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder vergossen werden. — Die alten Gottesurtheile seien früher haben weichen müssen und die alten Todesurtheile denselben. Nachdem Herr Dr. Heymann, sowie Herr Reichstagsabgeordneter Stolle denselben eingehend erörtert hatten, brachte der erste Vorsitzende den Antrag Rabler: Den 3. Punkt der Tagesordnung (Ergänzungs-wahl des Vorstandes) zur nächsten Versammlung auf die Tagesordnung zu setzen, zur Abstimmung. Derselbe wurde einstimmig angenommen. — Darauf Erledigung des Fragelastens. Schluß 11 Uhr 15 Minuten.

Die Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands (E. G. Nr. 71) hielt am 10. März, Abends 8 Uhr, eine Mitglieder-Versammlung ab (siehe Inserat), zu welcher das Erscheinen sämtlicher Mitglieder Ehrensache ist. Vergesse Niemand das Quittungsbuch mitzubringen. Die Kontroleure werden ersucht, frühzeitig auf dem Posten zu sein. Außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß vom 9. März ab die Kassenstunden von 7—9 Uhr Abends beim Kassier C. Vitz, Gütchenstr. 76, IV und beim Kassier mächtigsten Albert Spuhr, Mulsenstr. 8, Hof I. III abgehalten werden. Sonntag ist die Kasse von 9—1 Uhr Vormittags Alte Jakobstr. 83 im Lokal geöffnet.

Der Verein der Berliner Bauanschläger hält am Sonntag, den 8. d. M., Vorm. 10 Uhr, bei Breuß in der Oranienstraße seine Monatsversammlung ab. Die Tagesordnung wird erst in der Versammlung bekannt gemacht. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.

Eine Hauptversammlung der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen u. s. w. E. G. Offenbach, findet Sonntag, den 8. März, Nachmittags 3 Uhr, in Buldermann's Saal, Kommandantenstr. 172, statt. Tagesordnung: Wahl der Delegirten zur Generalversammlung. Anträge zur Statuten-änderung. Verschiedenes.

Eine Versammlung der Tischler im Norden, Nord- und Nordwesten findet am Sonntag Vormittags 10 Uhr im Saale des Schützenhauses, Linienstr. 5, statt. In Anwesenheit wird Herr Gustav Ködel über „Unsere Aufgaben im Hinblick auf die bevorstehende Durchführung der Minimallohn-Gesetze“ referiren. Allgemeine Betheiligung erwünscht.

Der Verein zur Wahrung der materiellen Interessen der Drechsler und Berufsgenossen tagt am Montag, den 9. März, Abends 8 Uhr, bei Teichert, Neue Grünstr. 32. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Herrn Dr. Stabig über: „Geschichte der Erde, und die Zukunft des Menschen.“ 3. Verschiedenes und Fragelasten. — Aufnahme neuer Mitglieder, Gäste willkommen; — In Anbetracht des lehrreichen und interessanten Vortrages werden die Mitglieder und Freunde des Vereins ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

## Theater.

- Königliches Opernhaus.**  
Heute: Der Widder, oder: Die Stimme der Natur.
- Königliches Schauspielhaus.**  
Heute: Die Oxyer-Wally.
- Deutsches Theater.**  
Heute: Romeo und Julia.
- Bellealliance-Theater.**  
Heute: Doctor Klaus.
- Neues Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.**  
Heute: Gasparone.
- Central-Theater:**  
Alte Jakobstraße 30. Direktor: Ad. Ernst.  
Heute: Der Walzer-König.
- Residenz-Theater:**  
Direktion Anton Anno.  
Heute: Zum 17. Male: Der Vergnügungszug. Hierauf: Die Schultzein.
- Walhalla-Operetten-Theater:**  
Heute: Der Feldprediger.
- Bonifantstädtisches Theater:**  
Heute: Durch eigene Kraft.
- Ostend-Theater:**  
Heute: Im Schillingshof.
- Wallner-Theater.**  
Heute: Die Sorglosen.
- Victoria-Theater.**  
Heute: Die Tochter des Teufels.
- Alhambra-Theater.**  
Heute: Der Viehhändler von Oberösterreich.

## Arbeitsmarkt.

- 25 Mannsell, auch Lehrling, auf leichte Dollmanns verlangt [476] Bernide, Albalberstr. 75, III.
- Berrieglerin** gesucht. **David, Michaelis,** [171] Ritterstraße 47.
- 482 Eine Bekleidungs-frau wird sofort verl. Risch, Admiralstr. 25.
- Lehrmannsell auf Damenmäntel verlangt Linienstr. 133.

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein  
**Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.**  
Berliner Volksblatt hat aus.  
420 **W. Lock,** O. Kreuzstr. 53.  
Allen Freunden und Bekannten empfehle meine  
**Restauration.**  
Weiss- und Bairisch-Bier à Glas 10 Pf.  
Für Abend-Unterhaltung ist auf das Beste gesorgt.  
**G. Spiekermann,**  
Rüdersdorferstr. 51.

**Versammlung**  
des Vereins zur Wahrung der materiellen Interessen d. Fabrik- u. Bauarbeiter in Berlin  
in Keller's Lokal, Andreasstraße Nr. 21  
(Oberer Saal).

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion u. Verschiedenes. Gäste sind willkommen. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.  
Der Vorstand.

## Geschäftseröffnung!

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete Produktiv- u. Rohstoffgenossenschaft der Schneider zu Berlin (Eingetragene Genossenschaft) hat ihr Geschäftslokal **30 Bimmerstraße 30** eröffnet.

Lager fertiger Herren-Garderobe. Reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls auch Futter, Knöpfe und Borten, worauf wir unsere Kollegen noch besonders aufmerksam machen. Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß angefertigt. Reelle Arbeit. Dauerhafte Stoffe. Feste Preise. Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten.  
Der Vorstand und Verwaltungsrath.

**Lager**  
sämtl. Bedarfsartikel für Herren-Kleidermacher  
Billigste Bezugsquelle, auch im Einzelnen zu Engros-Preisen.  
Sämtliche Futterstoffe, Cloths, Leinwand, Aermelfutter, Körper, Borten, Knöpfe, Seide, Schnallen etc. wie überhaupt alle Rohmaterialien zu außerordentlich billigen Preisen.  
Großes Lager aller Neuheiten in weißen und bunten Westen-Stoffen. — Die angehäuften Reste in Cloths, Seiden und Futterstoffen werden unter dem Kostenpreise ausverkauft.  
**Siegmond Berger, Berlin S., 65 Alte Jakobstraße 65.**

**Central-Kranken- und Sterbekasse**  
der **Maler** und verw. Berufsgenossen Deutschlands (E. G. 71)  
Dienstag, den 10. März, Abends 8 Uhr, Alte Jakobstraße 83,  
**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Wahl der Delegirten zu der am 6. u. 7. April stattfindenden Generalversammlung. 2. Statutenberathung. 3. Verschiedenes. — Zutritt nur gegen Vorzeigung des Sitzungsbuches. 480

**Fachverein der Tischler.**  
Montag, den 9. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, Grüner Weg 29,  
**Versammlung.**  
Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Großmann, pr. Arzt, über die Entstehung von Krankheiten und ihre Fortpflanzung durch die Menschen. Vorschläge zu einem Bevollmächtigten für den Osten.  
Um regen Besuch wird gebeten. — Gäste willkommen.  
474 Der Vorstand.

**Grosse**  
**Versammlung**  
sämtlicher  
**Former Berlins**  
in Konrad's Salon, Wassertorstraße 68,  
am Montag, d. 9. März, Abends 8 Uhr.  
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. — Der Wichtigkeit wegen ist es Pflicht eines jeden Formers in dieser Versammlung zu erscheinen. — Zur Deckung der Kosten ein kleines Entree nach Belieben.  
473 Der Einberufer.

Die Nr. 14 der humoristischen Blätter  
**„Der wahre Jacob“**  
ist erschienen und in der Exped. d. „Berl. Volksbl.“ zu haben

**Versammlung**  
des **Fachvereins der Gürtler**  
und **Berufsgenossen**  
Sonntag, den 8. März 1885, Vormittags 10 1/2 Uhr,  
in den **Industriehallen, Mariannenstrasse 31, III.**  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Dr. Lubarsch: „Die Verwendung der Elektrizität in der Galvanoplastik.“ 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten. — Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Große öffentliche**  
**Versammlung**  
sämtlicher  
**Buchbinder**  
und verwandten Berufsgenossen  
Sonntag, den 8. März, Vormittags 10 1/2 Uhr,  
im **Louisenstädtischen Theater, Dresdenerstraße 74.**  
Der Einberufer.  
477

Im Verlage von J. G. W. Dies erschien soeben:  
**Die Sozialdemokratie**  
vor dem  
deutschen Reichstage.  
Berathung der Denkschrift, betreffend die Erneuerung der Verfassung des kleinen Belagerungsstaates über Berlin und Hamburg-Altona, am Sonnabend, den 31. Januar 1885. Nach dem amtlichen Stenogramm.  
Preis 20 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition Bimmerstr. 44.  
**Der gesetzl. Maximalarbeits-tage**  
von  
**Wilhelm Diehländer.**  
Preis 15 Pf. 10 Exemplare 1 Mark.  
Zu beziehen durch die Expedition des „Berl. Volksbl.“ Bimmerstraße 44.